Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zur Adjustierung des salzburgisch-oberösterreichischen k.(u.)k. Infanterieregiments „Erzherzog Rainer" No. 59, 1868–1908

Von Hermann Hinterstoisser

Als mit Gehorsam-Patent vom 30. Jänner 1682 der damalige Oberstlieutenant Leopold Melchior Freiherr van der Beckh den Auftrag erhielt, ein zehn Kompanien starkes „Regiment zu Fuß" aufzustellen[1], stand Österreich gerade in einem für Europa schicksalschweren Abwehrkampf gegen das Vordringen der Türken. Am Ende eines anderen epochalen Ereignisses, der Napoleonischen Kriege, und nach der endgültigen Vereinigung Salzburgs mit dem damaligen Kaisertum Österreich wurde der Wehrbezirk dieses zuvor überwiegend aus Oberösterreich rekrutierten Infanterieregiments, das 1769 die Nummer 59 erhalten hatte, 1816 auf Salzburg ausgedehnt[2].

Am 5. November 1817 erhielt das Regiment in Linz den Befehl, mit dem Stab und einem Bataillon nach Salzburg zu marschieren, wo der Regimentsstab und das 2. Bataillon auch am 26. desselben Monats einrückten[3]. Von da ab begann eine kontinuierliche, bis zum Zusammenbruch der Monarchie, 1918, fortdauernde Entwicklung, die das k.(u.)k. Infanterieregiment No. 59 zum „Hausregiment" Salzburgs werden ließ. Die Beziehung des Regiments zum damaligen Kronland Salzburg wurde noch intensiver, als nach Inkrafttreten des neuen Wehrgesetzes von 1868 die Allgemeine Wehrpflicht in Österreich-Ungarn eingeführt wurde[4] und somit die Mehrzahl der zur Infanterie des k.(u.)k. Heeres eingezogenen Salzburger fortan zu den „59ern" einrückte.

Gerade das ausgehende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert waren eine Zeit, in der dem Militärwesen allgemein und den Uniformen im Speziellen besonderes Interesse entgegengebracht wurde. Mit ein Grund dafür mag die in den meisten europäischen Ländern in diesem Zeitraum erfolgende Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht gewesen sein, die in Österreich mit dem Reichsgesetz Nr. 151 vom 5. Dezember 1868 gere-

1 *Alois Wuck,* Geschichte des k.k. IR Erzherzog Rainer No. 59, Teil 1 (Salzburg 1882), S. 1 f.

2 *Justus Knorz,* Geschichte des kk. IR Erzherzog Rainer No. 59, Teil 2 (Salzburg 1901).

3 Ebd.

4 Wehrgesetz 1868, RGBl. 1868.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gelt wurde[5]. Die Wehrpflicht war fortan von jedem wehrfähigen (männlichen) Staatsbürger persönlich zu erfüllen. Die Entwicklung von dem durch Werbung und Konskription rekrutierten Berufs- zum eigentlichen Volksheer hatte begonnen.

Gleichzeitig trat, mit bedingt durch die leidvollen Erfahrungen des verlorenen Krieges von 1866, eine bahnbrechende Neuentwicklung am Sektor der Uniformierung ein: Ebenfalls 1868 begann, beispielgebend für die weitere Entwicklung praktisch auf der ganzen Welt, die Einführung einer rein nach Gesichtspunkten der praktischen Feldverwendbarkeit entwickelten Felduniform bei den k. k. Fußtruppen, der Artillerie usw.[6] Gleichzeitig wurde, außer bei der Kavallerie, eine von der Felduniform gänzlich unterschiedliche Paradeuniform nach traditionellen Maßstäben vorgeschrieben.

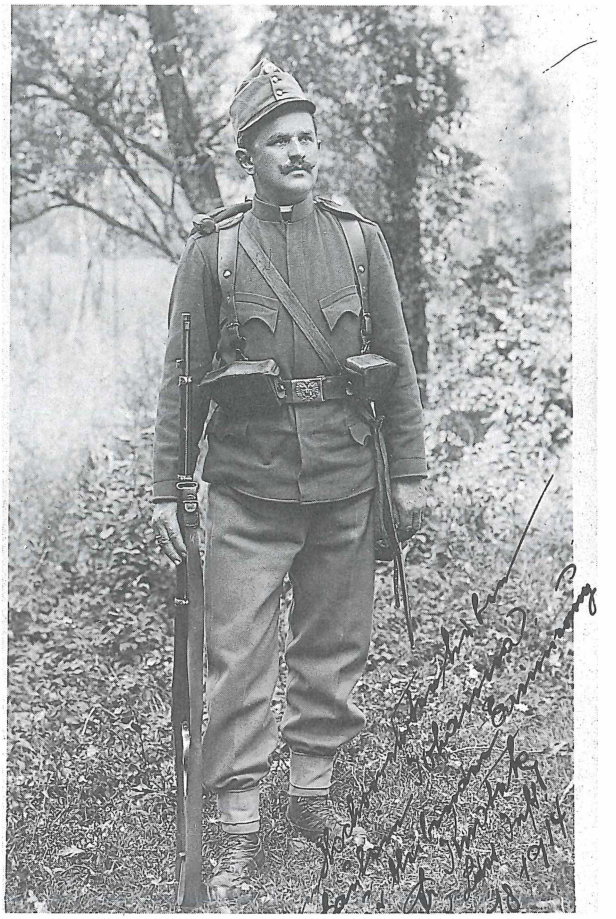
Dabei zeigte die Uniformierung der österreichisch-ungarischen Armee eine besondere Ästhetik, ohne martialische Protzerei. Gerade in dieser Ästhetik, optischen Bescheidenheit und Unaufdringlichkeit manifestieren sich positive Werte, die grundsätzliche Achtung vor dem Leben, der Natur und ihrem Schöpfer – auch und vielleicht gerade in der ständigen Auseinandersetzung mit dem Tod. Uniformen drücken aber auch etwas aus, das außerhalb des Trägers liegt: die Verkörperung eines größeren Ganzen. Des Kaisers Rock, den auch die Infanteristen des k.(u.)k. Infanterieregiments No. 59, vom Regimentskommandanten bis zum jungen Rekruten, zu tragen hatten, wurde somit in allen Teilen des so unterschiedlichen riesigen Vielvölkerreichs Österreich-Ungarn zur Identifikation mit dem gemeinsamen Staat, der gemeinsamen Heimat und vor allem mit der Person des Kaisers und Königs als Allerhöchsten Kriegsherrn, der (wie damals in vielen Staaten üblich) zumeist selbst Uniform trug. Des Kaisers Rock versinnbildlichte somit eine Art Gemeinsamkeit zwischen dem Monarchen und dem jeweiligen Uniformträger – gleich, ob Staatsbeamter oder Militär.

Das Militär war ein mitbestimmender Faktor im Straßenbild aller Garnisonsorte der Donaumonarchie im letzten halben Jahrhundert ihres Bestehens. Eine Folge davon ist, daß Ansichten von „Militärpersonen" auf einer Vielzahl alter Bilder und Photographien in Familienalben, Privat- und Ortsarchiven oder Chroniken erhalten geblieben sind. Gerade die den strengen Normen der Reglementierung unterworfenen Uniformen können oft wertvolle Hinweise zur Datierung alter Bilder und Photos liefern. Im folgenden soll daher versucht werden, wesentliche Adjustierungs- und Ausrüstungssorten der k.(u.)k. Infanterie der Jahre 1868 bis 1908 in ihrer Entwicklung darzustellen und somit dem Familienforscher oder Chronisten aus der Sicht des Militärhistorikers Hilfestellung zur

5 *Hermann Hinterstoisser* u. *Tristan Loidl,* Des Kaisers bunter Rock, Kat. zur 137. Sonderausstellung des Salzburger Museums C. A. (Salzburg 1989).

6 *E. Kainz* u. *Friedrich Mayer,* Kleine Uniformfibel (Wien 1965).

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



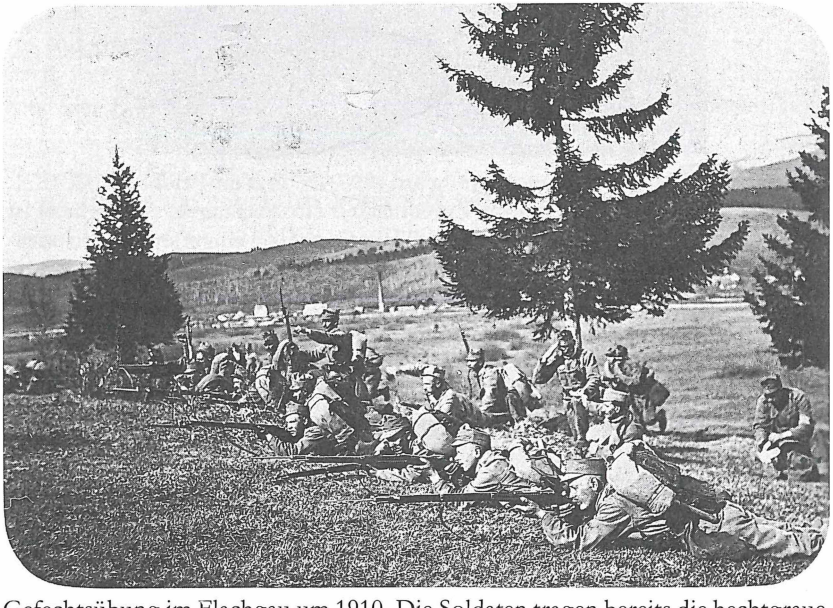
Infanterist in feldmäßiger Adjustierung um 1890. Er trägt die Feldkappe M. 1871, die Bluse M. 1868, dazu lichtblaue Pantalons mit Hosenspangen. Ausgerüstet ist er mit dem Werndl-Gewehr Mod. 1873/77 und den 1868 eingeführten Patronentaschen, die er am Leibriemen des Musters 1888 trägt. (Diese Ausrüstung wurde fallweise noch 1914 an Landsturmformationen ausgegeben).
Archiv Hinterstoisser

genaueren zeitlichen Einordnung alter Bilder zu geben, ebenso aber auch den Kustoden der Heimatmuseen die Identifizierung einschlägiger Exponate erleichtern.

So kann zum Beispiel festgestellt werden, daß das Photo eines Regimentsangehörigen, auf dem dieser zur 1868 eingeführten dunkelblauen Feldbluse den Leibriemen mit dem charakteristischen messingenen Kastenschloß mit aufgeprägtem Doppeladler trägt, nicht vor 1888, dem Einführungsjahr dieses Leibriemens, entstanden sein kann. Andererseits

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Infanteristen des k. u. k. Infanterieregiments „Erzherzog Rainer" Nr. 59 bei der Ausbildung im Zillenfahren auf der Salzach um 1900. Die Soldaten tragen die Feldkappe M. 1871, die dunkelblaue Bluse M. 1868 und dazu lichtblaue Pantalons. Der Zugsführer, links, ist bereits mit dem neuen Repetiergewehr Steyr M. 1895 ausgerüstet, während die übrige Mannschaft das ältere Gewehr Mod. 1888 führt. Sammlung Loidl



Gefechtsübung im Flachgau um 1910. Die Soldaten tragen bereits die hechtgraue Felduniform M. 1908. Archiv Hinterstoisser

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

kann das Bild eines Infanteristen des k. k. Infanterieregiments No. 59, auf dem dieser ein Werndl-Gewehr M. 1867 führt, erst aus dem Jahr 1872 stammen, in welchem diese Waffe an das salzburgisch-oberösterreichische Regiment ausgegeben wurde (obwohl grundsätzlich schon 1867 in der k. k. Armee eingeführt). Manche Adjustierungs- und Ausrüstungssorten konnten auch aus ökonomischen Rücksichten nach Ersatz durch neue Muster ausgetragen werden, weshalb sich bisweilen zeitliche Überschneidungen ergeben können.

Wesentliche Indizien für die Datierung liefern dann oft mit abgebildete Funktions- bzw. Tätigkeitsbezeichnungen sowie Auszeichnungen. Als Beispiel sei hier vorab die aufgrund allerhöchster Entschließung vom 13. Juli 1868 eingeführte Schießauszeichnung aus scharlachroter Schafwolle[7] genannt (siehe Tafel 17, unten).

Zur Erzielung einer gut zu handhabenden Systematik sind die nachstehenden Ausführungen folgendermaßen gegliedert:

1. Kopfbedeckungen
1.1 Tschako
1.2 Feldkappe
1.3 Kapuze

2. Bekleidungssorten
2.1 Waffenrock
2.2 Feldblusen
2.3 Distinktionsschema
2.4 Mantel
2.5 Pantalons
2.6 Salonhosen

3. Besondere Abzeichen
3.1 Dienstabzeichen
3.2 Feldzeichen
3.3 Trauerabzeichen

7 Zirkularverordnung (ZVO) v. 31. 7. 1868, Abt. 13, Nr. 3057, in: K.k. Armee-Verordnungsblatt 1868, 26. Stück Nr. 117, S. 223.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1. Kopfbedeckungen

1.1 Der Tschako

Der ursprünglich ab dem Jahr 1806 für die Infanterie des k. k. Heeres eingeführte Tschako machte im Lauf der Jahre vielfache Änderungen seines Aussehens mit. Zuerst von hoher, nach oben zu sich konisch erweiternder Form, wurde er 1840 fast zylindrisch[8]. Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt der Infanterietschako schließlich die typische, nach oben hin sich verjüngende Form. Seit 1868 wurde der Infanterietschako nicht mehr zur Feldadjustierung getragen[9], sondern war nur noch Paradekopfbedeckung. Gegenüber dem noch 1866 anläßlich des Feldzugs in Oberitalien von den Angehörigen des k. k. Infanterieregiments No. 59 getragenen Modell wurde der Tschako 1871 etwas leichter und niedriger.

1.11 Infanterietschako M. 1871[10] (siehe Tafel 1)

Der Tschako besteht aus einem konischen „Stock" aus schwarzem Filz, Kopfriemen, Schweißleder und Sturmband aus schwarzlackiertem Leder sowie dem messingenen k. k. Adler und der „Tschakorose".

Der Stock hat die Gestalt eines schief abgestutzten Kegels, dessen geringste Höhe die vordere, die größte die hintere Mittellinie bildet. Als Material dient mattschwarzer, wasserdichter Filz. Dieser Filzstock ist innerhalb des oberen Rands mit einem eisernen Drahtring gesteift und oben mit einem elliptischen, nach unten gestülpten Deckel aus schwarzlackiertem Terzenleder geschlossen.

Das aus zwei Teilen zusammengenähte Schweißleder aus geschwärztem Kalbleder ist am äußeren Rand der Kopfmündung angenäht und in das Innere des Tschakos umgestülpt. Hinter den Schirmecken sind darin zwei Querschnitte zum Durchziehen des Sturmbands angebracht.

Der Sonnenschirm aus außen schwarzlackiertem Terzenleder (die Innenseite ist naturbraun) ist am vorderen Unterrand des Filzstocks angenäht, der Ansatz mit einem doppelt gelegten, passepoilartigen Streifchen aus schwarzlackiertem Kalbfell gedeckt. Oberhalb desselben ist der Kopfriemen, ebenfalls aus schwarzlackiertem Kalbleder, längs des unteren Rands des Stocks herumgeführt, an sieben Stellen mit einigen Heftstichen befestigt und an seinen beiden Enden oberhalb der Mitte des Sonnenschirms zusammengenäht.

An der vorderen Mittellinie des Stocks, vom Deckelrand abwärts, ist die Rosen- und zugleich Feldzeichenhülse aus schwarzlackiertem Kalbfell

---

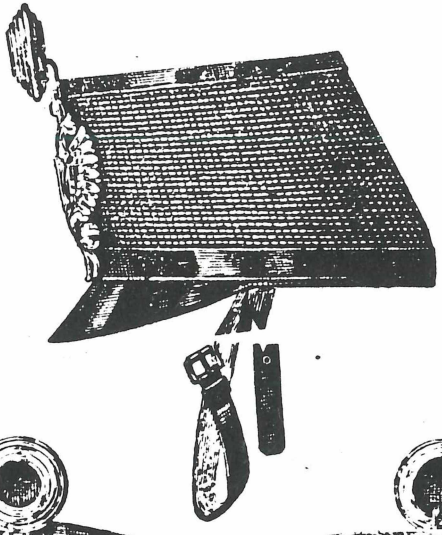
8 *Vorschrift zur Adjustirung der Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts der kaiserl.=königl. Armee vom Jahre 1840 (infolge seiner Majestät allerhöchster Entschließung vom 22. Mai 1840* [Wien 1840]).

9 ZVO v. 2. 4. 1868, Abt. 13, Nr. 1467, in: K.k. Armee-Verordnungsblatt 1868, 10. Stück Nr. 56, S. 72 ff.

10 *Adjustirungs- und Ausrüstungsvorschrift für das k.k. Heer, I. Teil* (Wien 1871), S. 14–17.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 1 Infanterietschako M. 1871

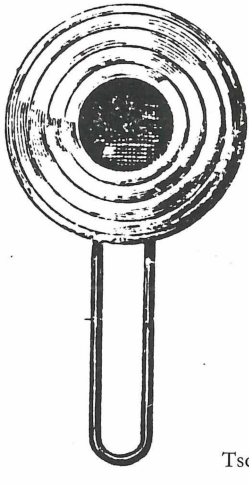


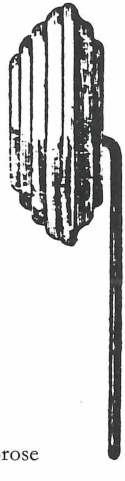
Seitenansicht von links (Mannschaft)

Vorderansicht (Gefreiter)

Rückansicht (Korporal)

Adler





Tschakorose

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

aufgesteppt. Sie wird durch den vorne mittig angebrachten k. k. Doppeladler, der aus Messingblech geprägt ist, verdeckt. Der Adler wird so befestigt, daß er mit dem Schweif über den Kopfriemen bis zum Sonnenschirm reicht und die Krone den unteren Rand der aufgesteckten Rose berührt (siehe Tafel 1).

Die Tschakorose besteht aus zwei in Form abgestutzter Kegel aus Messingblech gepreßten Teilen, die über einen Weichholzkern zusammengefügt sind (siehe Tafel 1). Der vordere Teil umfaßt in vier, der hintere in zwei jeweils kreisförmigen glatten Rippen je ein schwarzlakkiertes Feld von 2,1 cm (vorne) bzw. 2,3 cm (hinten) Durchmesser. Am unteren Rand des hinteren Felds ist eine Drahtschlinge angebracht, mit der die Tschakorose in die Rosenhülse gesteckt und am Tschako festgehalten wird.

Das Sturmband aus schwarzlackiertem Kalbleder besteht aus dem Schnallenstück mit einer festen Schleife, einer messingenen Rollschnalle und deren Unterlage und aus dem Strupfenstück mit den erforderlichen Dornlöchern. Das Schnallenstück wird an der rechten Seite, das Strupfenstück links innen am Filzstock angenäht.

„Gemeine" Infanteristen trugen keinerlei sonstige Abzeichen am Tschako, die Dienstgrade vom Gefreiten aufwärts unterschieden sich durch die in Tafel 2 gezeigten Distinktionsborten, die, unterhalb des Deckels umlaufend so angebracht wurden, daß die Verbindungsnaht der beiden Bortenenden vorne vom Adler verdeckt ist.

1.12 Infanterie-Offizierstschako M. 1871[11]

Der Offizierstschako unterscheidet sich vom vorher beschriebenen in einigen Punkten. Der Schirm ist außen mit schwarzlackiertem Leder eingefaßt und 2 mm vom Rand entfernt auf einer Breite von 1,3 cm mit glänzenden Goldfäden bestickt. Vorschriftsmäßig sollte der Schirm auch innen mit grüngefärbtem Leder gefüttert sein, häufig sind jedoch Stücke zu finden, die mit naturbraunem Leder gefüttert sind.

Der Schirmansatz des Offizierstschakos ist mit einer 4 mm breiten, mattgoldenen, in der Mitte mit einem schwarzen Seidenfaden durchsponnenen Kettenschnur gedeckt. Adler und Sturmbandschnalle sind aus vergoldetem Metall, in der Form aber den Mannschaftsstücken gleich (vgl. Tafel 3).

Die Rose (Tafel 3) besteht aus 2 mm dicken, glänzenden goldenen Bouillons, welche über einen hölzernen Kern in festgeschlossenen Kreisen gewunden sind. Vorne hat sie ein rundes, schwarzsamtenes Feld, auf dem der Namenszug „Allhöchst Seiner Majestät" und eine 4 mm breite Einfassung in mattem Gold gestickt sind. Letztere ist an ihren beiden Rändern mit kleinen Flindern[12] verziert. Das Distinktionsschema kann der Tafel 2 entnommen werden.

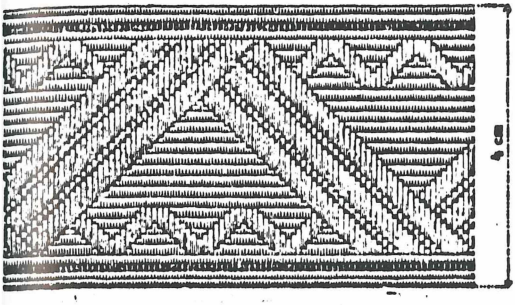
11 Ebd., S. 104 f.

12 Kreisrunde, glänzende Metallplättchen.

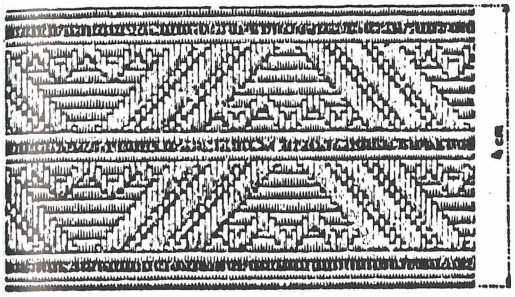
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 2 Distinktionsborten für den Tschako

Gefreiter: 5 mm breite und 3 mm dicke, einseitig gewölbte Schnur. Auf je einen schwarzen folgen fünf kaisergelbe Schafwollfäden.



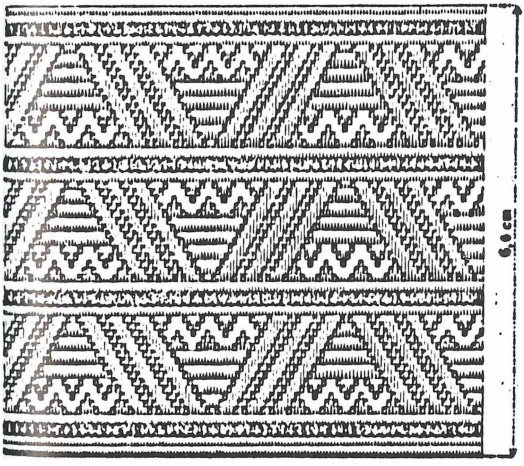
Korporal (und Gleichgestellte): Wollene, kaisergelbe Borte mit Dessin, in welcher 2 mm von den Rändern ein 1 mm breiter, schwarzer Streifen eingewebt ist.



Zugsführer, Feldwebel (und Gleichgestellte): Wollene, kaisergelbe Borte mit Dessin, 2 mm von den Rändern und in der Mitte je ein 1 mm breiter, schwarzer Streifen, Gesamtbreite: 4 cm.

Für Fähnriche (Gleichgestellte) und die in eine Rangklasse nicht eingereihten Gagisten ist die Borte wie für den Feldwebel, jedoch aus Seide.

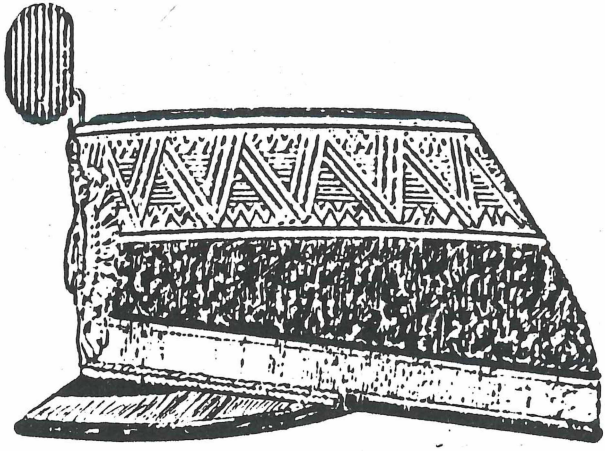
Die Distinktionsborten für Offiziere sind von Gold gewebt, und zwar für Subalternoffiziere 4 cm breit mit dem Dessin wie für den Korporal, für den Hauptmann mit dem Dessin wie für den Feldwebel, jedoch 4,6 cm breit.



Stabsoffiziere (Major, Oberstleutnant, Oberst): 6,6 cm breite Borte mit Dessin, oben und unten mit je einem schwarzen Streifen versehen und der Länge nach durch zwei schwarze Streifen in drei gleiche Teile geteilt.

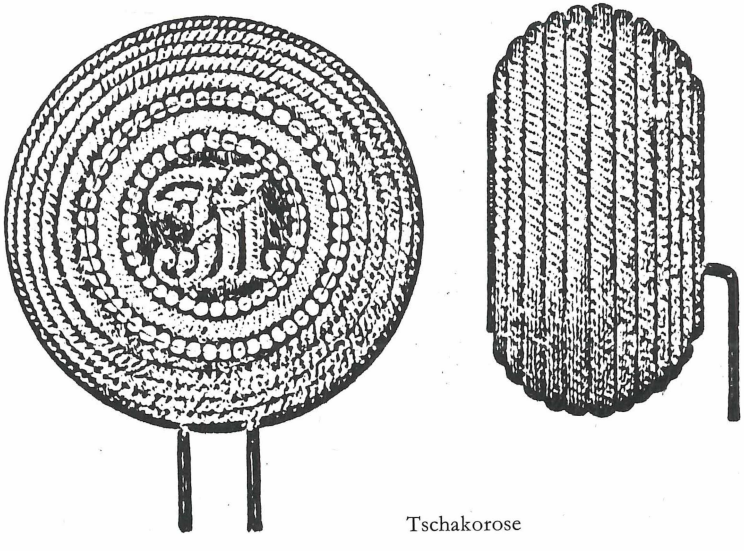
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 3 Offizierstschako



Tschako für Subalternoffizier

Kettchenschnur



Tschakorose

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1.13 Infanterietschako M. 1891[13]

Das neue, zunächst nur für Mannschaften eingeführte Muster gleicht im wesentlichen dem schon beschriebenen Tschako, ist aber vorne um 2 cm und hinten um 1½ cm niedriger als das 1871 eingeführte. Dadurch wirkt der Tschako M. 1891 etwas gedrungener als das Vorgängermodell.

Der geänderten Höhe entsprechend sind auch der Adler und die Drahtschlinge der Rose in etwas kleineren Dimensionen gehalten. Neu ist auch das nunmehr aus einem Stück bestehende Sturmband, das nun nicht mehr seitlich am Tschakostock angenäht, sondern über je eine links und rechts am inneren Deckelansatz angebrachte, dornlose Rollschnalle geführt wird. Das Sturmband selbst ist nach wie vor aus schwarzlackiertem Leder mit messingener Schnalle hergestellt.

Die neu eingeführte Größengattung 7 hat eine Umfangweite von 54,5 cm in der Kopfmündung (das Überwiegen kleiner Kopfgrößen bei den Kopfbedeckungen dieser Zeit ist generell bemerkenswert).

Der Tschako für Offiziere hatte zunächst unverändert zu bleiben, wurde aber bald nach dem neuen Muster hergestellt[14]. Die im Gebrauch befindlichen Tschakos mußten aber vor Ausgabe der neuen aufgetragen werden, so lange, bis die alten „unbrauchbar" waren. Mit Erlaß vom 12. Oktober 1901 (Nr. 2231), verlautbart im Beiblatt Nr. 32 (Jg. 1901), wurde „zur Vermeidung der Abnützung des Filzes bis zum Sichtbarwerden der Steife die Verwendung scharfer Bürsten zum Reinigen" des Tschakos untersagt.

Schon in der Adjustierungsvorschrift von 1871 ist es Cadetten, Einjährig-Freiwilligen usw. gestattet, sich Montursorten aus „feinem Materiale", jedoch in vorschriftsmäßiger Form hergestellt, aus eigenen Mitteln anzuschaffen[15]. So sind häufig Tschakos zu finden, die statt aus dem schweren Filz aus leichtem Karton gepreßt und mit schwarzem Tuch bezogen sind, wobei die Lederteile (Deckel, Augenschirm usw.) der Vorschrift durchwegs entsprechen.

Solche Stücke, meist mit feiner Seide gefüttert, gab es in Salzburg u. a. bei der Firma Gollhofer zu kaufen.

Tabelle 1 Größenvergleiche Tschakos (in Zentimeter)

	Höhe vorne	Höhe hinten	Breite Schirm
M. 1871	12,5	15,8	4,8
M. 1891	10,2	14,8–15,4	4,6

13 ZVO v. 30. 9. 1891, Abt. 13, Nr. 1815, in: K.k. Armee-Verordnungsblatt 1891, Nr. 205.

14 Vgl. *Adjustirungsvorschrift für das k.u.k. Heer, I. Teil* (Wien 1911), S. 115.

15 Wie Anm. 10, S. 6.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tabelle 2 Größengattungen des Tschakos (Umf. d. Kopfmündung, Zentimeter)

	1	2	3	4	5	6	7
M. 1871	59,5	58	57,5	56,5	55,9	–	–
M. 1891	59,5	58,5	57,5	57	56	55	54,5

Tabelle 3 Infanterietschako M. 1871 (Fertigungsanteile in %)

Größengattung	1	2	3	4	5
Von 100 gefertigten	5	20	40	30	5

1.14 Kommodetschako

Der Offizierstschako konnte bei Regenwetter in einem Überzug aus schwarzem Wachstuch getragen werden. Anstelle des Tschakos mit Überzug boten verschiedene Hersteller auch leichte „Kommodetschakos" an, die aus einem in Tschakoform gepreßten Korpus und direkt aufgezogener Bespannung aus Wachstuch bestehen. An diesen Tschakos wurden weder Adler noch Tschakorose getragen.

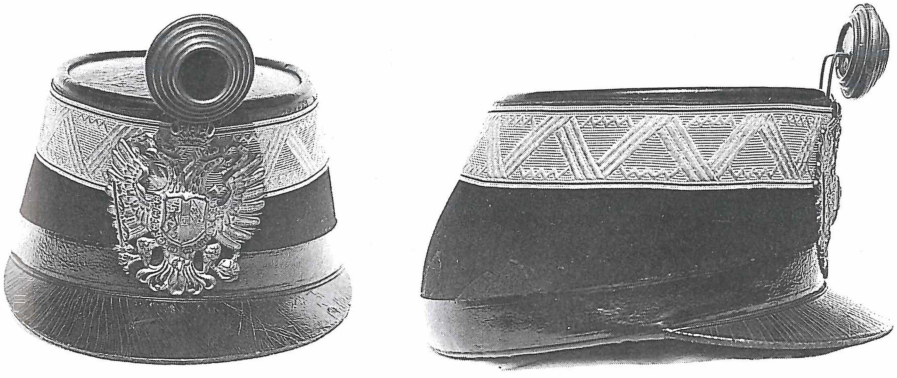
Bei Regenwetter und im Inspektionsdienst konnte das Futteral (Überzug) zum Tschako getragen werden. Im Frieden konnte bei diesen Gelegenheiten auch der dem Tschako mit Futteral ähnliche Kommodetschako Gebrauch finden[16].

16 Wie Anm. 14.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bildtafel I

Infanterietschako M. 1871 für Gefreiten.



Infanterietschako M. 1891 für Korporal.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bildtafel II

Infanterietschako M. 1891 für Zugsführer und Feldwebel.

Infanterietschako M. 1891 für Fähnrich (wie Tschako für Feldwebel, aber Borte von Seide und außen eingefaßter Augenschirm!).

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bildtafel III

Infanterietschako für Subalternoffiziere (Leutnant, Oberleutnant), um 1900.

Infanterietschako für Hauptmann, um 1890.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1.2 Feldkappen

1.21 Lagermütze 1868

Mit Zirkularverordnung vom 2. April 1868[17] wurde für die Mannschaft der Linieninfanterie eine neue – im damaligen Sprachgebrauch als „Lagermütze" bezeichnete – Feldkappe eingeführt, die für viele Armeen der Welt bis heute beispielhaft bleiben sollte.

Die mit einem seitlich abklappbaren Ohrenschutz versehene Kappe ist aus lichtblauem Tuch hergestellt und vorne mit einem schafwollenen Röschen versehen. An der Vorderseite ist am unteren Rand ein aus doppelt gelegtem Tuch gefertigter, aufklappbarer Augenschirm angenäht (Tafel 4).

Bereits 1870 wird ein aus Messingblech gepreßtes Röschen mit dem „Allerhöchsten Namenszug" eingeführt[18], 1871 statt des tuchenen ein aus außen schwarzlackiertem, biegsamem Terzenleder hergestellter Augenschirm[19]. In der ursprünglichen Form der Lagerkappe mit Tuchschirm blieb die Feldkappe (aus krapprotem Tuch) bis 1915/18 bei der Kavallerie, Gestütsbranche und Traintruppe Österreich-Ungarns in Verwendung. Die seit 1871 bei Infanterie, Jägertruppe usw. getragene Form mit festem Lederschirm wurde zum Vorbild für die noch heute bei Armeen, Polizei und anderen staatlichen Organisationen auf der ganzen Welt in mannigfachen Variationen in Gebrauch stehenden Dienstkappen.

1.22 Feldkappe M. 1871

In der Cirkular-Verordnung vom 8. März 1871, veröffentlicht im k. k. Armee-Verordnungsblatt, 10. Stück, heißt es: „Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. 2. 1871 die Einführung von Feldkappen aus Tuch von der Farbe der Beinkleider[20] mit einem Sonnenschirme aus Leder für die Mannschaft aller zum stehenden Heere gehörenden Truppen und (Heeres) Anstalten – mit Ausnahme der Cavallerie – allergnädigst zu genehmigen geruht."

Die neuen Feldkappen, die auch an das 1871 mit Teilen in Innsbruck und Salzburg stationierte k. k. Infanterieregiment Erzherzog Rainer No. 59 ausgegeben wurden[21], waren gegenüber den bisherigen des Musters 1868 vorne etwas niedriger gehalten. Die genaue Beschreibung erfolgte mit der im selben Jahr ausgegebenen neuen Adjustierungs- und Ausrüstungsvorschrift für das k. k. Heer[22]:

---

17 ZVO v. 2. 4. 1868 (wie Anm. 9), S. 72.

18 ZVO v. 4. 4. 1870, Abt. 13, Nr. 478, in: K.k. Armee-Verordnungsblatt 1870, 19. Stück, S. 139 ff.

19 Einführung des ledernen Schirms an der Feldkappe.

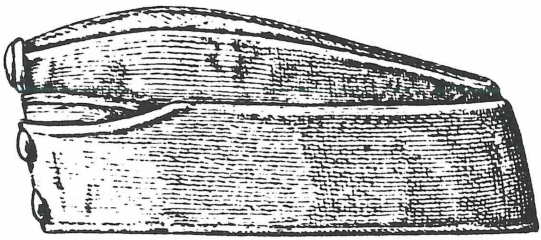
20 ZVO v. 8. 3. 1871, Abt. 13, Nr. 669, in: K.k. Armee-Verordnungsblatt 1871, 6. Stück, S. 65.

21 *Knorr* (wie Anm. 2), S. 588.

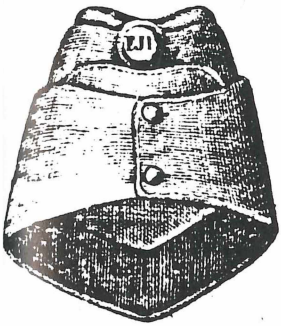
22 Ebd., S. 18 ff.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

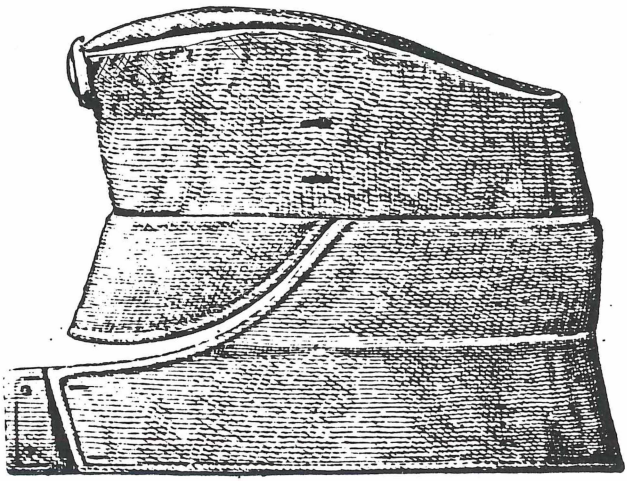
Tafel 4 Lagermütze 1868/Feldkappe 1870



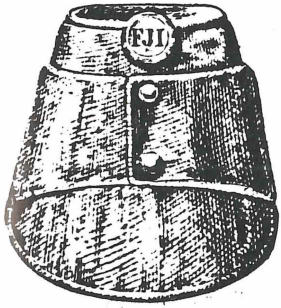
Seitenansicht von links



Vorderansicht



Stoffschirm und Nackenschutz abgeklappt



Stoffschirm abgeklappt

Kappenröschen

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die „Feldkappe aus ungenäßtem, stückfärbigem, lichtblauem Tuche, mit Futterleinwand gefüttert, besteht aus dem Kopftheile, dem Sonnenschirme und dem Nackenschutze, und ist mit einem Röschen geziert . . ." (Tafel 5).

Der Kopfteil ist aus zwei in Form eines Vierecks, jedoch am oberen Rand im Bogen geformten Seitenteilen und dem eiförmig geschnittenen Oberteil zusammengesetzt. Im Innern ist sie mit einem rundumlaufenden, an der Kopfmündung angenähten Schweißleder aus schwarzem, saffianartigem Schafleder versehen. Um den Vorderteil der Kappe in aufrechter Lage zu erhalten, ist vorne in der Mitte zwischen Tuch und Futterleinwand ein schmaler, dünner Rohrspan eingenäht, der vom Schirmansatz bis zum Röschen reicht.

Der Sonnenschirm ist aus geschmeidigem, schwarzlackiertem Terzenleder, nach Form und Dimensionen des Tschakoschirms (aber schwächeres Leder) gefertigt.

Der Nackenschutz, aus einfachem Tuch, ist aus zwei Teilen gebildet, die hinten in der Mitte zusammengesetzt sind. Er ist am hinteren Unterrand des Kopfteils angenäht, stößt mit seinem oberen Rand beiderseits an den Schirm und bildet dadurch, daß er gegen den unteren längeren Rand zu auf beiden Seiten bogenförmig ausgeschnitten ist, zwei Flügel (siehe Tafel 5).

Der rechte Flügel ist etwas länger als der linke. Gegen das Ende sind zwei senkrecht übereinanderstehende, kleine Metallknöpfe angenäht, im linken Flügel zwei zugehörige Knopflöcher eingeschnitten. Der Nackenschutz wird seiner Länge nach doppelt zusammen- und um den Kopfteil herumgelegt, dann der linke Flügel in die metallenen Knöpfe am rechten eingeknöpft.

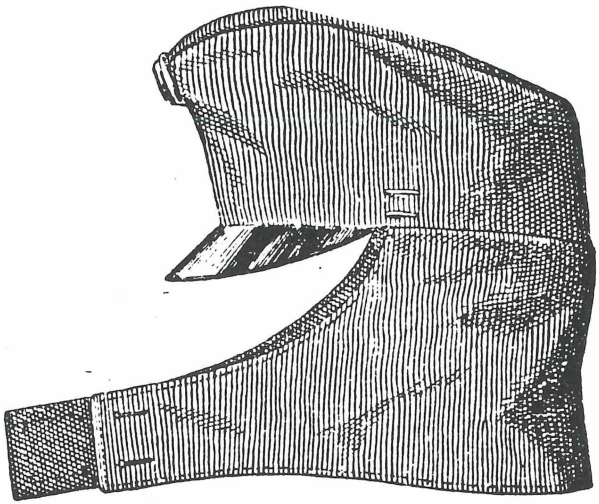
Das Röschen – aus Messingblech gepreßt – bildet einen Kugelabschnitt, dessen Gürtel aus zwei rippenartigen Abstufungen besteht und auf dessen kleinerer, nach vorne gekehrter Kreisfläche der Namenszug „Allerhöchst Seiner Majestät" (FJ I) mit durchbrochener Schrift angebracht ist. Diese, heute oft fälschlich als „Kokarde" bezeichneten Kappenröschen wurden bis zum Ende der Monarchie 1918 getragen. Seit 1908 wurden sie allerdings häufig aus hechtgrau bemaltem Eisenblech hergestellt, ab 1915 feldgrau gestrichen. 1917 wurden zwar noch feldgraue Kappenröschen mit dem Initiale des nunmehrigen Kaisers Karl, „K", eingeführt und teilweise ausgegeben, die alten Röschen mit „FJ I" wurden aber nach wie vor weitergetragen[23].

An der Rückseite der ursprünglich eingeführten Röschen sind zwei Öhre aus Messingdraht angelötet. Zur Befestigung werden diese Öhre durch die an der Vorderseite der Kappe nächst dem oberen Rand angebrachten, mit Zwirn ausgeschlungenen zwei Löcher gesteckt und auf der

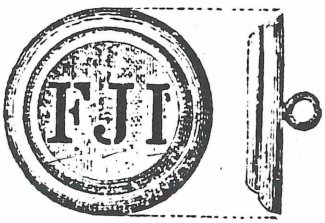
23 Vgl. die entsprechenden Abb. bei *Maximilian Hoen,* IR 59 im Weltkrieg 1914–1918. Geschichte des salzburgisch-oberösterreichischen k.u.k. Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer Nr. 59 für den Zeitraum des Weltkrieges 1914–1918 (Salzburg 1931).

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

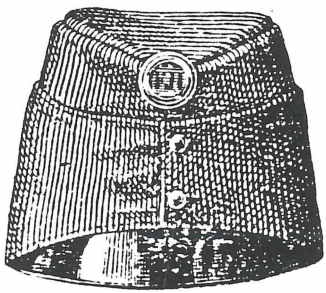
Tafel 5 Feldkappe 1871



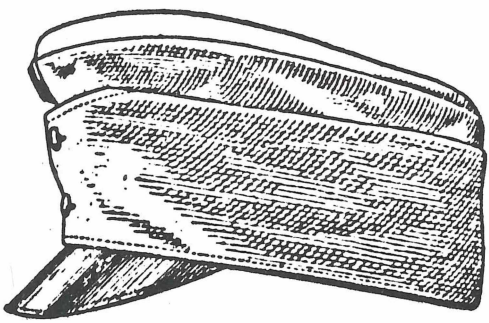
Seitenansicht von links, Nackenschutz abgeklappt; fester Lederschirm



Kappenröschen von vorne
und von der Seite



Vorderansicht



Hechtgraue Feldkappe 1908

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Innenseite mittels eines durchgezogenen Lederriemchens festgemacht. In späterer Zeit wurden z. T. auch Kappenröschen mit hinten angebrachten Befestigungssplinten hergestellt.

Zum Festhalten des Feldzeichens[24] sind an der linken Seite der Kappe zwei mit dem unteren Rand parallele Zwirnschlingen angebracht (siehe Tafel 5, Abb. oben).

Die Feldkappe war für alle Mannschaften (und Unteroffiziere, die damals zum Mannschaftsstand gerechnet wurden) gleich und wurde im Frieden bei allen Gelegenheiten, für die nicht der Tschako (Paradekopfbedeckung) vorgeschrieben war, getragen. In der Adjustierungsvorschrift von 1871 steht ausdrücklich: Die Feldkappe „ist im Felde die einzige Kopfbedeckung des Infanteristen"[25]. Sie sollte es auch bleiben, bis 1917 der Stahlhelm eingeführt wurde.

Um sich gegen Regen und Kälte zu schützen, konnte der Nackenschutz herabgezogen und mittels der Knöpfe vor dem Kinn geschlossen werden. Durch das Herabziehen des zusammengelegten Nackenschutzes ist gewährleistet, daß immer die trockenen (weil geschützt innenliegenden) Stoffpartien zum Gesicht bzw. zur Haut gewandt sind, während die allenfalls nassen Teile außen bleiben. Diese wohldurchdachte Anordnung bewahrte insbesondere im Winter vor Erfrierungen.

1.23 Kommodekappe 1871[26]

Zur Schonung der Feldkappen im Kasernendienst und zur Steigerung der Bequemlichkeit war es im Frieden außerdem gestattet, bei Verrichtungen in der Kaserne, zum kleinen Dienst und zum außerdienstlichen Gebrauch eine leichtere „Commode-Kappe" von gleicher Farbe, gleichem Schnitt und mit gleichem Schirm wie die Feldkappe zu tragen. Bei dieser Kappe war aber der aufwendige Nackenschutz nur angedeutet.

Die Beschaffung dieser Kommodekappen sollte laut Vorschrift aus ausgetragenen Monturen (Hosen) im Weg der „inneren Wirthschaft" nach Ermessen der Truppenkommandanten erfolgen. Dem Aerar oder dem einzelnen Soldaten durften dadurch aber keinerlei Belastungen (Kosten) entstehen. Vielfach wurden solche Kommodekappen dann auch aus feinerem Stoff privat angeschafft, wobei auch Modifizierungen im Schnitt – obschon nicht gestattet – nach eigenem Geschmack häufig vorgenommen wurden. Soweit auf alten Photos nachvollziehbar, wurden etwa bis zur Jahrhundertwende höher geschnittene Kappen bevorzugt, später wurden aber dieselben immer niedriger.

---

24 Eichenlaub oder Tannenreis.
25 Wie Anm. 10, S. 19.
26 Wie Anm. 20.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1.24 Feldkappe 1908[27]

Die Einführung einer neuen hechtgrauen Feldmontur 1908 erforderte auch die Kreierung eines neuen Kappenmodells. Der Schnitt der Feldkappe für Mannschaften blieb dabei annähernd gleich der früheren, nur wurde statt des lichtblauen nunmehr hechtgraues Kappentuch verwendet (vgl. Tafel 5, unten).

Neu hingegen war die gleichzeitige Einführung einer hechtgrauen Feldkappe auch für Offiziere, die zur Marschadjustierung (feldmäßige Adjustierung) unbedingt zu tragen, deren Benützung bei sonstigen Ausrückungen und Übungen gestattet war.

Die hechtgraue Kappe für Offiziere hat die Form der Mannschaftskappe. Statt des aus Messingblech gepreßten Kappenröschens ist aber das für die schwarze Offizierskappe vorgeschriebene (unten näher beschrieben) Kappenröschen angebracht. Der Rand des Schirms ist an der Außenkante mit dünnem Leder eingefaßt. Die Schlingen zum Festhalten des Feldzeichens sind aus Gold. Offizieren war es gestattet, die hechtgraue Kappe mit abnehmbarem oder nur angedeutetem Nackenschutz (ähnlich der Kommodekappe für die Mannschaften) zu tragen.

Für Kadett-Offiziersstellvertreter (ab 1909 „Fähnriche") sind das Röschen und die Schlingen zum Festhalten des Feldzeichens aus kaisergelber Seide.

1.25 Feldkappe für Offiziere 1871

Für den Kasernendienst und als Interimskopfbedeckung in Lagern hat sich in der k. k. Armee schon sehr früh eingebürgert, anstelle der oft recht unbequemen Helme und Tschakos „Lagerkappen" oder „Feldkappen" zu tragen. So ist etwa in der Adjustierungsvorschrift für die Generalität, Stabs- und Oberoffiziere der k. k. Armee von 1837 eine solche Kappe beschrieben und abgebildet. Es ist dies eine konische, sich nach oben verjüngende Kappe aus schwarzem Stoff mit breitem Sonnenschirm und Sturmband aus schwarzlackiertem Leder, Kappenrose und an der Kopfmündung umlaufender Schnur aus Goldgespinst[28]. Die Form erinnert etwas an das damals in der französischen Armee getragene Képi.

Auch diese Lagerkappe unterlag im Lauf der Zeit verschiedenen modischen Entwicklungen. In der Vorschrift von 1871 wird diese Kopfbedekkung als „Feldkappe" bezeichnet und folgendermaßen beschrieben[29]:

„Feldkappe aus schwarzem Tuch, in einer dem Tschako ähnlichen Form. Die Kappe, in der vorderen Mitte 8,78 cm, rückwärts 11,6 cm hoch, besteht aus 4 Seitenteilen und dem der Kopfweite entsprechenden

27 ZVO v. 7. 10. 1908, Abt. 13, Nr. 545, in: Verordnungsblatt für das k.u.k. Heer, 37. Stück, S. 275 ff.

28 *Adjustirungsvorschrift für die Generalität, Stabs- und Ober=Offiziere dann Feldärzte der k.k. Armee vom Jahre 1837* (Wien 1837), S. 15.

29 Wie Anm. 10, S. 105 f.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ovalen Boden[30], welche Teile durch Passepoilnähte miteinander verbunden sind (vgl. Tafel 6, links oben).

Der Schirm von schwarzlackiertem Leder, 4,3 cm breit, an der äußeren Kante eingefaßt, ist mäßig nach abwärts geneigt und dessen Ansatz sowie der untere Rand der Kappe mit einer goldenen, schwarz durchflochtenen Schnur besetzt.

In der vorderen Mitte ist eine Schlinge aus gleicher goldener, schwarzgeritzter Schnur mit einem kleinen Waffenrockknopf (für Offiziere des k. k. IR 59 von ‚gelber' Farbe, also in Messing bzw. vergoldet) oberhalb der Schnalle des Sturmbandes angebracht. Ober dieser ist ein goldenes Röschen angebracht. Dieses, ca. 3 cm im Durchmesser, besteht aus glänzenden, festgeschlossenen Bouillons, die spiralig um einen kalottenartigen Holzkern gewunden sind. In der Mitte befindet sich ein kreisförmiges schwarzsamtenes Feld, auf welchem der Namenszug Allerhöchst Seiner Majestät in mattem Gold gestickt und von einer mit kleinen Flindern verzierten Einfassung umgeben ist (Tafel 6, rechts unten).

Das Sturmband aus schwarzlackiertem Leder, 2,2 cm breit, ist mit einer vergoldeten, eindornigen Stegschnalle versehen und wird zu beiden Seiten mittels je eines kleinen Uniformknopfes ober den Schirmenden befestigt."

Bis zur Einführung der hechtgrauen Kappe für Offiziere 1908 wurde die schwarze Feldkappe analog jener der Mannschaft zur Marschadjustierung, auf Übungen, im kleinen Dienst und außer Dienst getragen.

Modischen Ansprüchen folgend unterlagen die von den Offizieren privat angeschafften Kappen unterschiedlichen Einflüssen und treten demgemäß in vielen Variationen auf. Um die Jahrhundertwende wurden die Kappen gerne – obwohl vorschriftswidrig – in überhoher, zylinderartiger Form getragen, später wurden diese Kappen wieder niedriger. In einem zeitgenössischen Werbekatalog der Uniformierungsfirma Wilhelm Beck & Söhne, Wien, die auch über eine Niederlassung in Salzburg verfügte, werden nicht weniger als elf verschiedene Formen der schwarzen Offizierskappe angeboten[31]. Nur eine entspricht ungefähr der Vorschrift, und wer etwas mehr Geld ausgeben wollte, konnte statt der angebotenen Konfektion (trotz reichlicher Auswahl) Extraanfertigungen nach persönlichen Wünschen herstellen lassen.

Die Offizierskappe des k.(u.)k. Heeres wurde in Österreich-Ungarn bald auch zum Vorbild für die Kopfbedeckungen der Uniformen von Staatsbeamten, Eisenbahnern, Post usw., wobei unterschiedlich gestaltete Röschen oder ergänzende Embleme (z. B. Flügelrad der Bahnverwaltungen) kennzeichnend waren[32]. Diese Kappe wurde somit als „Amts-

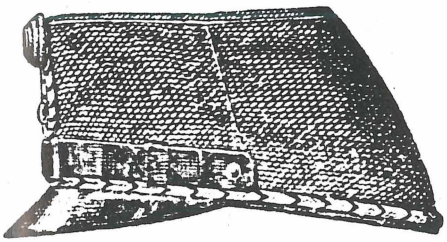
30 Gemeint ist in der Vorschrift eigentlich der „Deckel".

31 Reklamewandtafel in der Sammlung des Verfassers.

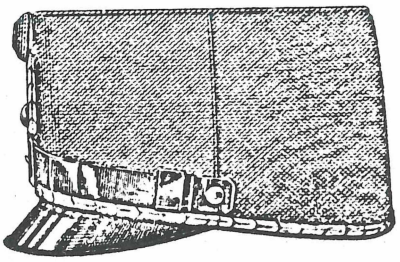
32 Vgl. Uniformierungsvorschrift für die k. k. Staatsbeamten, 176. Verordnung des Gesamtministeriums v. 20. 10. 1889, in: RGBl. Jg. 1889, LIX. Stück v. 5. 11. 1889, S. 443 ff.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 6 Offizierskappen

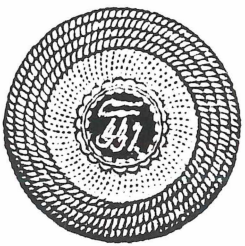


Schwarze Kappe 1871



1911

Kapuze 1871



Kappenröschen

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

kappel" auch rasch zum Inbegriff der Staatsgewalt an sich – und vom Volksmund mit dem etwas zynischen Prädikat „Gehirnprothese" versehen.

Die Heeresverwaltung trachtete freilich, den modischen Auswüchsen, die mitunter ins Geckenhafte abglitten, immer wieder durch Anpassungen der Vorschriften entgegenzusteuern.

1.26 Kappe aus schwarzem Tuch 1911[33]

Die Kappe aus schwarzem Tuch ist, je nach Körpergröße, in der vorderen Mitte 10–11 cm, in der hinteren 13–14 cm hoch. Der untere Rand ist mit einer goldenen, schwarz durchflochtenen, vierkantigen, 8 mm breiten Schnur besetzt (vgl. Tafel 6, rechts oben).

Im übrigen entsprach die Ausstattung der Kappe dem schon 1871 normierten Modell. Für jene Militärbeamten, für die Distinktionsrosetten normiert sind (der Expeditor der Militärkanzlei des Kaisers ausgenommen), dann für die dem Soldatenstand nicht angehörenden Beamtenaspiranten ist das schwarze Feld des Röschens statt mit dem „Allerhöchsten Namenszug" mit einem mattgolden gestickten Doppeladler geziert.

Für Militärkapellmeister sind Schnur, Schlinge und Röschen statt aus Gold silbern, die Ritzung von Schnur und Schlinge sowie das Feld des Röschens anstatt schwarz rot. Für Fähnriche (Gleichgestellte) und für die in eine Rangklasse nicht eingereihten Militärpersonen sind Schnur, Schlinge und Rose statt aus Gold aus kaisergelber Seide.

1.27 Weitere Entwicklung

Die schwarzen Kappen wurden bis zum Ende der Monarchie getragen. 1917 wurde nach dem Thronwechsel statt des Allerhöchsten Namenszugs „FJ I" „K" (für Kaiser Karl) eingeführt. Ebenso wie an den Feldkappen der Mannschaft wurden aber auch die Röschen der Offizierskappen mit den alten Initialen meist bis 1918 weitergetragen. Die Kappen selbst haben z. T. noch 1918/19 in der Volkswehr Verwendung gefunden. Man ersetzte dann aber das schwarze Mittelfeld mit den kaiserlichen Initialen durch ein rot-weiß-rotes oder übernähte das ganze Röschen mit rotem oder rot-weiß-rotem Stoff. 1920 führte man im neuen Bundesheer der Ersten Republik Tellerkappen nach deutschem Muster ein.

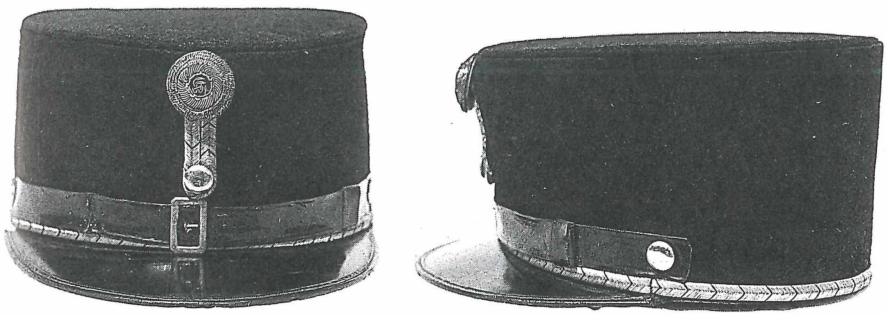
Als 1933 im Bundesheer der Ersten Republik wieder Uniformen nach dem Vorbild der ehemaligen k.u.k. Wehrmacht eingeführt wurden[34], kam auch die schwarze Kappe als Kopfbedeckung zum Ausgangsanzug wieder zu Ehren. Sie entsprach im Schnitt weitgehend dem im k.u.k. Heer zuletzt getragenen Muster, nur war statt des Kappenröschens nunmehr eine Kokarde aus Goldgespinst (für Fähnriche und höhere Unteroffiziere gelbe Seide bzw. Wolle) mit rot-weiß-rotem, kreisförmigem Mit-

33 Wie Anm. 14, S. 120.

34 Erlaß Zl. 14.000 aus 1933 des Bundesministeriums für Heereswesen (Wien 1933).

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bildtafel IV



Schwarze Offizierskappe, um 1910.

Lichblaue Kommodekappe (für Mannschaften), um 1890.

Hechtgraue Sommerkappe (Kommodekappe). Schirm, Röschen und Knöpfe grau gestrichen.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

telfeld angebracht. So wurde diese Kappe auch von Angehörigen des Salzburger Alpenjägerbataillons Nr. 3 bzw. des späteren Infanterieregiments Nr. 12, den „Nachfolgetruppenkörpern des ehemaligen k.u.k. Infanterieregiments Erzherzog Rainer No. 59" getragen[35].

1.3 Die Kapuze

Im Jahr 1871 wurde als eine besondere, auf Abbildungen selten zu sehende Kopfbedeckung für die Mannschaft der Fußtruppen die Kapuze eingeführt[36]. Sie war aus ungebleichtem, auf der Außenseite mit mattschwarzem Kautschuk überzogenen Calicot hergestellt und besteht aus der „Kappe", die den Kopf umhüllt, dem bis an die Schultern herabreichenden Kragen und der Spange, die zum Schließen der Kapuze unter dem Kinn dient (Tafel 6, links unten).

Diese Kopfbedeckung war als besonderer Regenschutz gedacht und konnte über der Feldkappe aufgesetzt werden. Für Offiziere gab es entsprechende Kapuzen aus Manteltuch[37].

2. Bekleidungssorten

2.1 Der Waffenrock

Die wohl auffälligste Neuerung im Erscheinungsbild der k. k. Infanterie im Zug der Armeereformen von 1868 stellte die Einführung des dunkelblauen Waffenrocks dar. Seit 1705 war der weiße Rock für die kaiserliche Infanterie typisch gewesen. Die „59er" hatten in kaiserlichem Weiß schon unter Prinz Eugen gegen die Türken, unter Erzherzog Karl 1809 bei Aspern gegen Napoleons Truppen, unter Radetzky 1848/49 in Oberitalien und ebenda, 1866, unter Erzherzog Albrecht gegen Piemont-Sardinien gekämpft, um nur einige Beispiele zu nennen.

Gerade die bitteren Erfahrungen des Feldzugs von 1866 – allerdings am nördlichen Kriegsschauplatz gegen Preußen – hatten gezeigt, daß im anbrechenden Zeitalter der neuen Hinterladergewehre veraltete Taktik, Ausrüstung und Adjustierung unbrauchbar geworden waren. Der weiße, im Gelände gut sichtbare Rock hatte endgültig ausgedient und wurde durch den dunkelblauen, sich dem Terrain besser anpassenden, ersetzt.

Die Zirkularverordnung vom 2. April 1868[38] gibt u. a. auch Aufschluß über diese wesentliche Änderung der Adjustierung.

---

35 *Hermann Hinterstoisser,* Die 59er (Zell am See 1989).
36 Wie Anm. 20.
37 *Knorr* (wie Anm. 2), S. 588.
38 Wie Anm. 17.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

2.11 Waffenrock M. 1868

Der Waffenrock wird nun statt von weißem von dunkelblauem Tuch mit einem 3,9 cm hohen Stehkragen, der vorne abgerundet ist, erzeugt. Der Kragen ist ganz von Egalisierungsfarbe, vorne beiderseits abgerundet, hergestellt.

Die Egalisierungsfarbe ist die „Kennfarbe" des Regiments, in der Aufschläge und allfällige Passepoilierungen an der Uniform gehalten sind. Sie diente in der k.(u.)k. Armee zusammen mit der Knopffarbe bei Infanterie, Dragonern usw. zur Unterscheidung der einzelnen Regimenter. Bei der Infanterie ergab sich durch Detailunterschiede in der Uniform zwischen „deutschen" und „ungarischen" Regimentern des k.(u.)k. Heeres noch eine weitere Differenzierungsmöglichkeit, so daß hier einer Farbe insgesamt vier Regimenter zugeordnet werden konnten, die dann jeweils durch Adjustierung mit Pantalons (lange Hosen) oder ungarischer Hose und die „gelben" oder „weißen" Rockknöpfe zusätzlich unterscheidbar waren. Für die 1914 bestehenden 102 Infanterieregimenter gab es beispielsweise neun verschiedene Rottöne, drei Gelbtöne, sechs Grüntöne usw.[39]

Das k.(u.)k. Infanterieregiment „Erzherzog Rainer" No. 59 trug seit 1767 orangegelbe Egalisierung und „gelbe", also messingfarbene bzw. vergoldete (Offiziere) Knöpfe. Den Inhabernamen „Erzherzog Rainer" führte das Regiment seit 1852[40].

Auch die Ärmelaufschläge des Waffenrocks M. 1868 sind in der Egalisierungsfarbe ausgeführt. Der leicht tailliert geschnittene Rock wird vorne mit sechs großen, glatten Metallknöpfen geschlossen. In der Linie der beiden Rückennähte ist in den beiden Schößen je eine senkrechte Falte gelegt und dort, wo die Falten mit den Rückennähten zusammenstoßen, je ein großer metallener Knopf angesetzt. Im Futter des linksseitigen Schoßes ist eine Tasche aus Futterstoff in schräger Richtung angebracht.

Zum Festhalten des Riemenzeugs und des „en bandoulière" (gerollt über die Schulter) getragenen Mantels ist auf jeder Achsel eine Spange aus dunkelblauem Tuch in die Ärmelnaht eingenäht. Jede Achselspange ist vom oberen, abgerundeten Ende gegen abwärts mit drei Knopflöchern versehen, mittels welchen dieselbe nach Bedarf verkürzt oder verlängert an den 2 cm vom Kragenansatz entfernt angenähten Rockknopf eingeknöpft wird.

Um das Herabrutschen des Gewehrriemens zu verhindern, ist auf jeder Achsel eine gegen ihre Enden spitz zulaufende Achselwulst aus dunkelblauem Tuch in der Ärmelnaht eingesetzt (siehe Tafel 7).

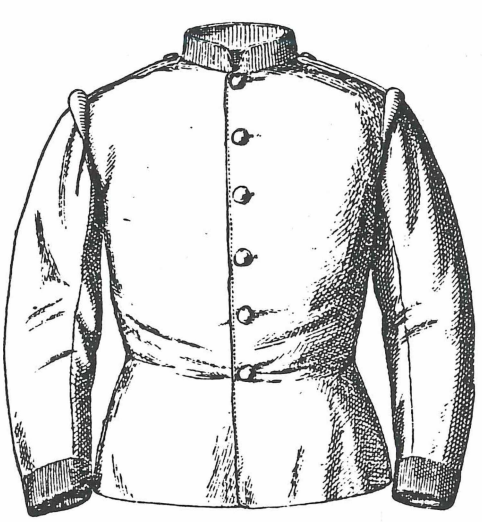
Die Ärmel selbst sind beim Handgelenk geschlitzt und mit einem Aufschlag aus Egalisierungstuch besetzt, dessen oberes Eck mäßig abgerun-

39 Adjustierungsvorschrift für das k.u.k. Heer (Wien 1910).

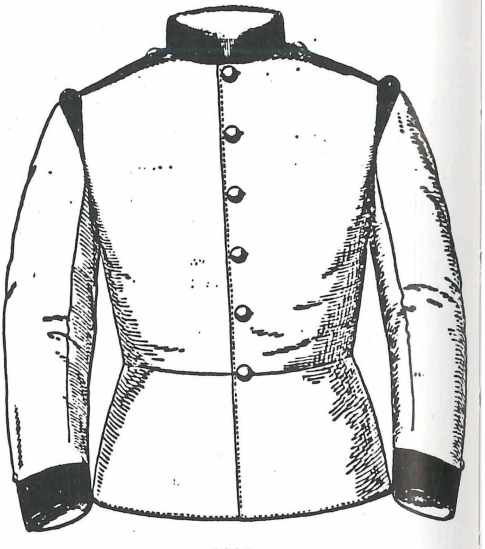
40 *Anton Leiler,* Geschichte des k.k. IR Erzherzog Rainer No. 59 seit seiner Errichtung 1682 bis zum Schlusse des Jahres 1855 (Salzburg 1856).

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

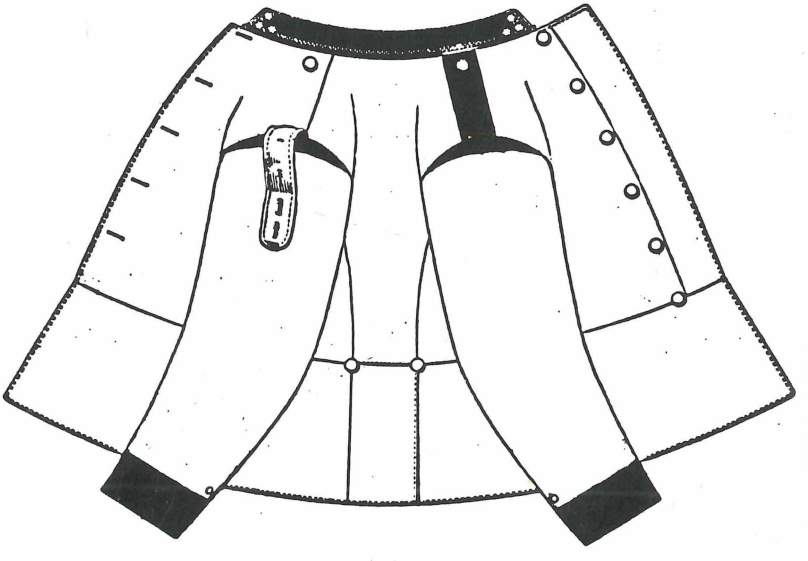
Tafel 7 Waffenröcke



1871



1882



Waffenrock M. 1882 für Feldwebel, aufgeschlagen

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

det ist. Der Schlitz wird mit einem am unteren Ärmelteil angebrachten kleinen metallenen Knopf und dem am gegenüberliegenden Ärmelteil eingeschnittenen Knopfloch geschlossen. Der Ärmelaufschlag ist ringsherum gleich breit (für ungarische Regimenter geschweift).

Die Knöpfe sind aus Messing (oder Zinn für Regimenter mit „weißen" Knöpfen), glatt poliert und flach abgerundet. Der Durchmesser der großen Knöpfe beträgt 2 cm, jener der kleinen 1,3 cm. An der Rückseite sind Öhre zum Festnähen eingelötet (bzw. bei den zinnernen Knöpfen ursprünglich in einem Stück mitgegossen)[41].

Der Waffenrock für Offiziere ist aus feinem Tuch, in Schnitt, Form und Farbe wie für die Mannschaft hergestellt, jedoch ohne Achselspangen und Achselwülste. In den beiden Schoßfalten ist von den Taillenknöpfen in senkrechter Richtung herab je eine Tasche eingeschnitten und mit doppelt geschweiften, mit zwei zusätzlichen Knöpfen versehenen Patten bedeckt (Tafel 8).

Die Kanten des Rocks längs der beiden Brustteile, des Schoßrands bis zum Schluß der beiden Taillenknöpfe sowie die Kanten der Taschenpatten sind mit Egalisierungstuch passepoiliert, die Knöpfe aus vergoldetem (oder versilbertem) Metall von Form und Größe des Mannschaftswaffenrocks. Der Waffenrock für Offiziere hatte damit im wesentlichen jene Form erhalten, die er bis zum Ende der Monarchie, also noch 50 Jahre lang, beibehalten sollte.

2.12 Waffenrock 1882

Ab dem Jahr 1882 wurden die Achselwülste bei den Mannschaftswaffenröcken der k. k. Infanterie mit egalisierungsfarbenem Tuch überzogen[42], ebenso die Achselspangen. Damit hatte der Rock für Mannschaften jenes Aussehen erhalten, das er bis zum Ende der Monarchie beibehalten sollte (Tafel 7, rechts oben).

In der Folge gab es noch einige Detailunterschiede zu den vorgestellten Mustern. So wurden später die Knöpfe aus Zinkblech hergestellt und entweder mit Tombakblech überzogen (Regimenter mit „gelber" Knopffarbe wie die „Rainer") oder vernickelt (für Regimenter mit „weißer" Knopffarbe) (vgl. Tafel 8, oben).

2.2 Feldblusen

2.21 Die Feldbluse 1868

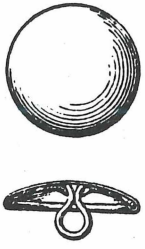
Ein gänzlich neues, äußerst zweckmäßiges und beispielgebendes Bekleidungsstück stellte die Feldbluse dar. Bisher gab es – wie in den meisten Armeen dieser Zeit – keine eigentliche „Feldadjustierung". Die k. k. Infanterie zog gleichsam im Paradeanzug ins Gefecht – mit Waffenrock

41 Wie Anm. 10, S. 23.

42 Schreiben des Heeresgeschichtlichen Museums Wien, Zl. HGM–426–4300/02/86, AH.

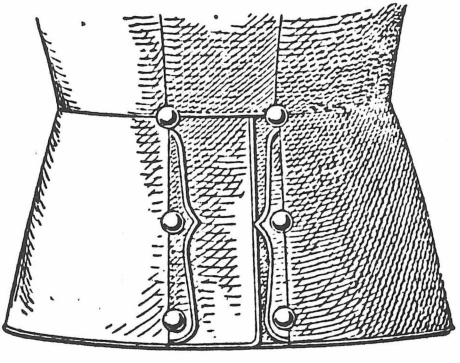
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 8

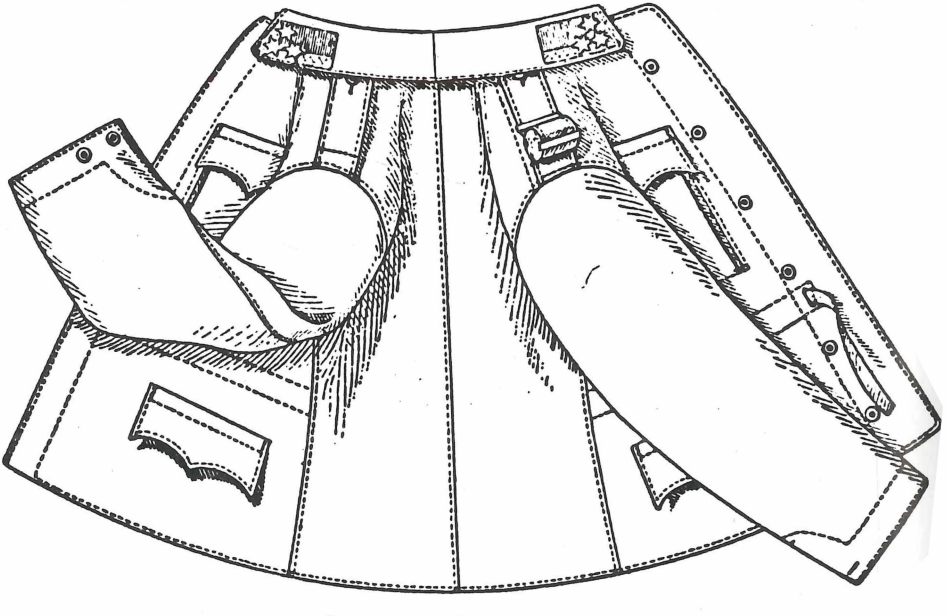


Großer Rockknopf

Kleiner Rockknopf



Taschenpatten des Offiziersrocke



Sommerbluse 1911 für Feldwebel

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

und Tschako[43]. Diese Bekleidung war, zumal im Krieg, sicherlich nicht sehr praktisch. Dies erkennend, hatte man bereits 1865 bei den Ulanen-Regimentern des k. k. Heeres eine Versuchsuniform eingeführt, zu der auch eine Tuchjacke mit je zwei Brust- und Schoßtaschen gehörte[44]. Daraus entwickelte sich die 1868 u. a. für die Linieninfanterie des k. k. Heeres eingeführte Feldbluse.

Im April 1868 für Offiziere eingeführt[45], folgten im September des Jahres die Mannschaften[46], für die vordem nur dunkelblaue „Ärmelleibel" (Tuchjacken ohne Taschen) vorgeschrieben worden waren.

Die Bluse ist aus genäßtem, dunkelblauem Schafwollstoff erzeugt. An der äußeren Seite des rechten Vorderteils sind sechs schwarzbeinerne Knöpfe in gleichen Abständen angenäht. Am linken Vorderteil ist längs des Randes auf der inneren Seite eine mit Futterleinwand oder Calicot-Stoff unterlegte Leiste aus Blusenstoff angesetzt und in dieser sechs mit Zwirn ausgeschlungene Knopflöcher angebracht (verdeckte Knopfleiste).

An den beiden Brustseiten und an den beiden vorderen Schoßteilen ist je eine mit einer geschweiften Patte gedeckte Tasche angesetzt. Dabei sind die Brusttaschen schräg zur Körpermitte hin abfallend, die Schoßtaschen hingegen leicht schräg ansteigend geschnitten (siehe Tafel 9).

Im Innern der Bluse ist in der Taille ein Zug aus Calicot oder Futterleinwand angebracht, der am rechten Vorderteil ca. 3 cm vom Vorderrand entfernt an der Außenseite, am linken Vorderteil aber an der inneren nächst der Knopflochleiste mündet. In demselben ist ein dunkelblaues Zwirnband eingezogen, womit die Bluse am Leib passend in Falten gezogen und vorne gebunden wird.

Die Ärmel sind an ihrer Mündung geschlitzt und werden durch einen nahe der Unterkante angenähten schwarzbeinernen Knopf geschlossen. Es werden keine Aufschläge getragen.

Der Stehkragen gleicht jenem des Waffenrockes. An der linken Seite des Kragenschlusses ist innen ein eisernes, schwarzlackiertes Haftelweibchen, am rechtsseitigen ein Haftelmännchen zum Schließen des Kragens angenäht. Der Kragen ist aus dunkelblauem Blusenstoff erzeugt und an den beiden Kragenenden mit Parolis in der Regimentsfarbe (Orangegelb für das IR 59) besetzt. Darauf werden die nachstehend noch näher beschriebenen Distinktionen getragen.

---

43 Teilweise behalf man sich, z. B. 1866, indem die Infanteristen über dem Ärmelleibel den dunklen Mantel anzogen und den Waffenrock im Tornister mitführten. Allerdings wirkte das vor der Brust gekreuzte weiße Riemenzeug wie eine Zielmarkierung.

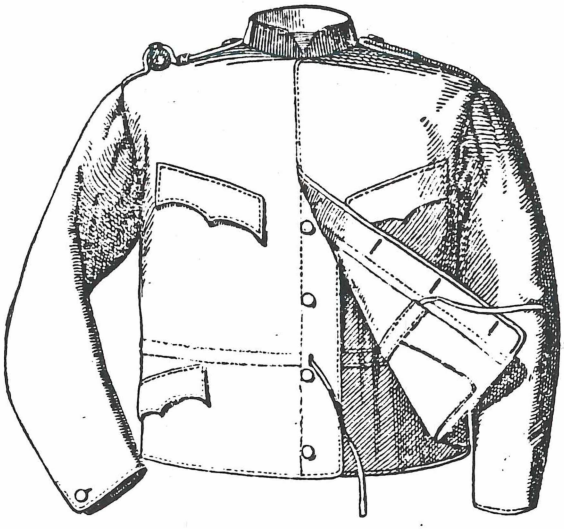
44 ZVO v. 31. 10. 1865, Abt. 13, Nr. 4690, in: K.k. Armee-Verordnungsblatt 1865, 26. Stück, Nr. 184, u. ZVO v. 22. 7. 1867, Abt. 13, Nr. 2384, in: K.k. Armee-Verordnungsblatt 1867, 36. Stück, S. 357 u. 364–366.

45 ZVO v. 10. 4. 1868, Abt. 13, Nr. 1467.

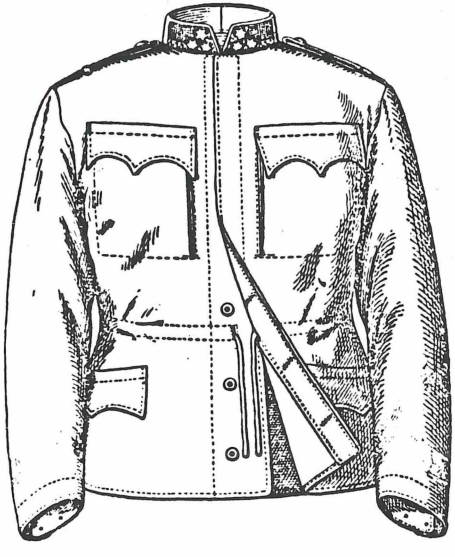
46 *Knorz* (wie Anm. 2), S. 578.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

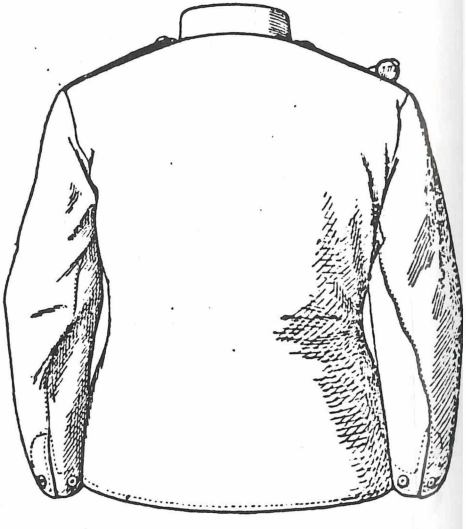
Tafel 9 Blusen



Dunkelblaue Bluse M. 1868 für Mannschaften



Hechtgraue Bluse M. 1908 für Feldwebel



Hechtgraue Bluse M. 1908 mit Achselrolle (Rückansicht)

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Weiters werden an den Ärmeln allenfalls verliehene Armstreifen für die freiwillig über die gesetzliche Linien-Dienstpflicht im Präsenzstand verbleibende Mannschaft und das Börtchen für die Einjährig-Freiwilligen (die ebenfalls noch beschrieben werden) getragen.

Auf beiden Schultern werden aus Blusenstoff gefertigte Achselspangen, von der mit dem Feuergewehr bewaffneten Mannschaft auf der rechten Schulter außerdem die ebenfalls dunkelblaue Achselrolle getragen. Für die beiden Achselspangen wird zur Befestigung nebst dem Kragen je ein großer Metallknopf, wie am Waffenrock, verwendet.

Die Bluse für Offiziere gleicht im Schnitt jener der Mannschaften, ist jedoch aus feinerem Tuch hergestellt. Außerdem fehlen die Achselspangen und zugehörige Metallknöpfe. Am Kragen werden die dem Offizier zustehenden Distinktionen am Paroli getragen.

Die Bluse der Offiziersdiener ist wie jene für den Soldaten, jedoch ohne Achselspange, Achselknöpfe und ohne Paroli[47].

2.2.2 Feldbluse M. 1908

Mit Zirkularverordnung vom 7. Oktober 1908 wurde für die k.u.k. Infanterie die Einführung einer hechtgrauen Feldmontur, bestehend aus Kappe, Bluse, Pantalons (für ungarische Regimenter ungarische Hosen) usw., verordnet[48].

Für die Feldblusen wird darin festgelegt, daß anstelle der bisherigen Brusttaschen bei allen Blusen Brustfaltentaschen anzubringen sind. Diese sind an den der Brustmitte zugekehrten Rändern mit Quetschfalten versehen. Die Farbe der Blusen wurde nunmehr statt dunkelblau hechtgrau (Tafel 9, unten).

Die Herstellung und einheitliche Einfärbung des hechtgrauen Stoffes dürfte einige Schwierigkeiten bereitet haben. Schließlich sah sich das k.u.k. Kriegsministerium veranlaßt, für die Offizierskleidungsstoffe Muster an die Militärstations- und Platzkommanden auszugeben. „Mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten zur Erzielung einer bestimmten Farbe wurde der hechtgraue Stoff in zwei Grenzwerten erzeugt, welche den zulässigen dunkelsten und hellsten Farbton darstellen."[49]

Für die warme Jahreszeit gab es eine Sommerbluse aus hechtgrauem Leinenstoff mit Umlegkragen (Tafel 8, unten; Tabellen 4, 5, 6).

47 Adjustierungsvorschrift 1871 (wie Anm. 10).

48 Wie Anm. 27.

49 Erlaß des k.u.k. Kriegsministeriums v. 27. 10. 1908, Abt. 13, No. 1964; Beilagen zum NVBl. für das k.u.k. Heer 1908, Nr. 417.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tabelle 4 **Dimensionen des Rockes.**

Und zwar:			1.	2.	3.	4.	5.	6.
			Größengattung					
			Zentimeter					
Vorderteile	Länge		45,7	44,6	43,5	42,4	41,3	40,2
vordere Schoßteile	Länge		24,4	23	21,7	20,4	19,1	
Achselspangen	Breite		5					
Achselwülste	Länge		19,8					
	Durchmesser in der Mitte		2,2					
Kragen	Höhe		4					

Tabelle 5 **Dimensionen der Bluse.**

Und zwar:			1.	2.	3.	4.
			Größengattung			
			Zentimeter			
vordere Länge			69,5	67	64,5	62
Taschenpatten	Länge		17,5			
	Breite	größte	7,5			
		kleinste	5,7			
Achselspangen	Breite		5			
Kragen	Höhe		4			
Paroli	Länge		8,6			
	Höhe		4			

Tabelle 6 **Dimensionen der Sommerbluse.**

Und zwar:			1.	2.	3.	4.
			Größengattung			
			Zentimeter			
vordere Länge			69	66,5	64	61,5
Taschenpatten	Länge am Ansatz		16,5			
Kragen	Höhe	mittlere, rückwärts	9			
		an den vorderen Enden	8,5			
Paroli	Länge	oben	8			
		unten	9,5			
	Höhe		5			

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

2.3 Distinktionen für Waffenrock und Feldbluse

Die Einführung des im Prinzip noch heute im österreichischen Bundesheer gültigen Systems der Unterscheidung von Dienstgraden mittels Distinktionssternen erfolgte 1849[50]. Während für Offiziere von Haus aus sechsstrahlige Sterne aus Gold- oder Silbergespinnst Verwendung fanden, waren jene für Mannschaften (und Unteroffiziere, die damals zum Mannschaftsstand zählten) zunächst aus weißem Tuch ausgeschnitten und am Rockkragen bzw. am Paroli der Feldbluse aufgenäht (Tafel 10).

Die Adjustierungsvorschrift von 1871 führt dazu aus: „Zur Unterscheidung der Chargen sind an den beiden Kragenenden folgende Abzeichen angebracht, und zwar: für den

Gefreiten 1
Korporal, Bataillons-Tambour und -Hornist .. 2
Zugsführer, Stabsführer ..... 3 Sterne

Der Feldwebel, Rechnungs-Feldwebel und der Regiments-Tambour haben nebst den drei Sternchen längs der Ansatznaht und den beiden vorderen Kanten des Kragens ein 1,3 cm breites dessiniertes Börtchen aus kaisergelber Seide."

„Der Cadet und Cadet-Offiziersstellvertreter tragen ein goldenes Distinktionsbörtchen in der Breite und vom Dessin des kaisergelben Feldwebel-Börtchens, und ersterer, wenn er eine Charge bekleidet, die entsprechenden Distinktionssterne, letzterer aber einen silberplattierten an jedem Kragenende. Der Stern für Cadet-Offiziersstellvertreter entspricht in Form und Größe den Sternen für Offiziere, jedoch glatt geprägt.

Bekleidet ein Cadet die Feldwebels-Charge, so hat er nebst dem goldenen auch das seidene Feldwebels-Distinktionsbörtchen derart zu tragen, daß das seidene Börtchen am Kragen und längs des oberen Randes des goldenen Börtchens in der halben Breite vorsteht."

Zur Unterscheidung der Chargengrade der Offiziere trugen diese an den vorderen Seiten beider Kragenenden, je nach der Farbe der Knöpfe in Gold oder Silber gestickte, in der Mitte mit einer halben Perle und in den Teilungen mit kleinen Flindern verzierte sechsstrahlige Distinktionssterne, und zwar

Leutnant 1
Oberleutnant 2
Hauptmann ..... 3 Sterne

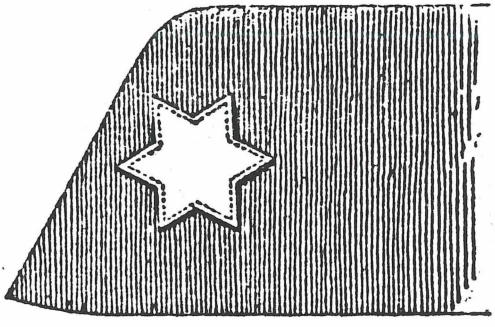
Für die Stabsoffiziere sind Kragen und Aufschläge mit einer 3,3 cm breiten dessinierten Gold- oder Silberborte (je nach der Knopffarbe) besetzt (siehe Tafel 10, unten). Darauf befindet sich analog dem vorher beschriebenen System der Chargengrad:

Major 1
Oberstleutnant 2
Oberst ..... 3 Sterne

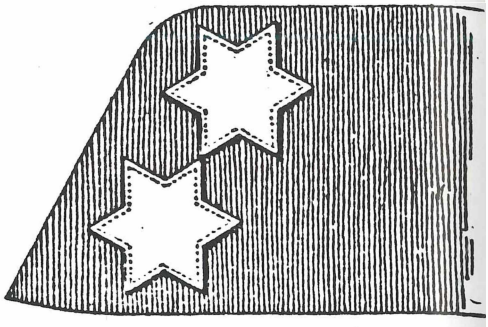
50 RGBl. Nr. 127 ex 1849 (Erl. des Kriegsministeriums v. 14. 2. 1849).

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

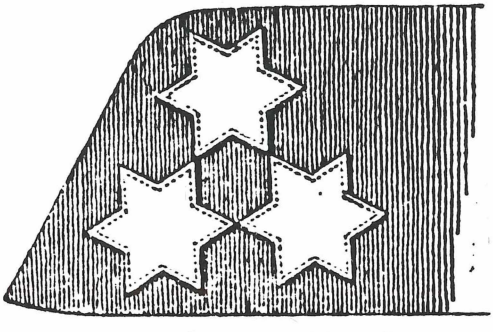
Tafel 10 Kragendistinktionen



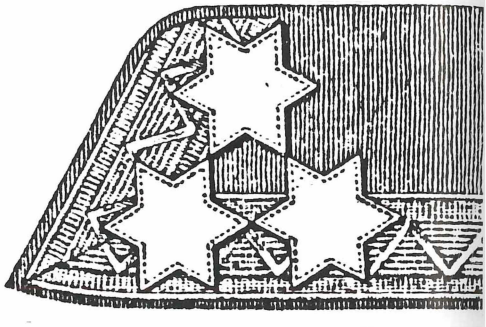
Gefreiter



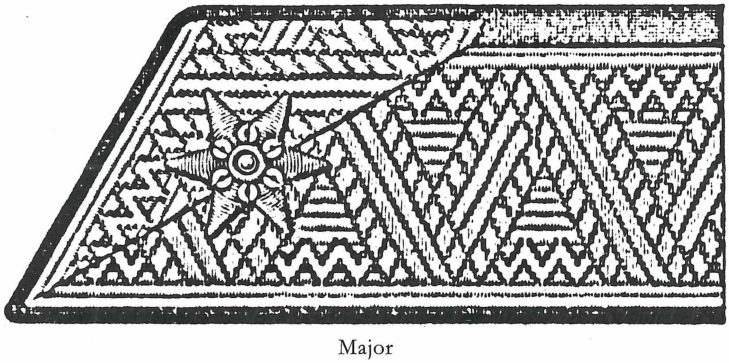
Korporal und Gleichgestellte



Zugsführer und Gleichgestelle



Feldwebel und Gleichgestellte



Major

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Sterne der Stabsoffiziere waren aber immer in der der Borte entgegengesetzten Farbe (bei Goldborte: Silberstern) gehalten. Ein Leutnant des k.(u.)k. IR 59 trug demnach an jedem Kragenende einen goldenen Stern (das Regiment hatte ja „gelbe" Knöpfe), ein Major des k.(u.)k. IR 59 hatte zur goldenen Stabsoffiziersborte je einen Silberstern am Kragenende.

Die Distinktionen an der Bluse waren analog jenen am Rock, aber die Borten wurden nur am Paroli, nicht am ganzen Kragen getragen.

1901 wurden schließlich für die Chargen vom Feldwebel abwärts statt der tuchenen Distinktionssterne solche aus weißem Celluloid normiert[51], welche aus Platten von ca. 0,5 mm Dicke gestanzt und gleichzeitig 1,5–2 mm hochkantig gepreßt sind. Die Befestigung der Sterne hatte in der Weise zu erfolgen, daß die gegenüberliegenden einspringenden Winkel mit weißem Zwirn verbunden werden[52].

2.4 Besondere Kragenabzeichen

Militärkapellmeister trugen schon seit dem Jahr 1854 an jedem Kragenende je eine Lyra mit Schwert, je nach der Farbe der Knöpfe in Silber oder Gold gestickt[53]. Mit Entschließung vom 16. Jänner 1870 wurde für die Mannschaften (und Unteroffiziere) der Regimentsmusik eine am Kragen des Waffenrocks, des Ärmelleibels bzw. der Feldbluse zu tragende Lyra eingeführt[54]. Diese ist aus Pakfong gepreßt und wird von Chargen an jedem Kragenende vor den entsprechenden Distinktionen getragen (siehe Tafel 11).

Bereits 1868 war mit Zirkular-Verordnung vom 2. April festgelegt worden, daß die Tambours, Hornisten und „Musikbanden" (also die Angehörigen der Regimentsmusik) die bisher getragenen Achselverzierungen (Schwalbennester) und Spielleut-Rockborten wegzulassen und nur noch die ihrem Rang entsprechenden Abzeichen (Distinktionen) zu tragen hätten[55].

2.5 Ärmelborten

Das älteste unter den Abzeichen, die den jeweiligen Träger als Angehörigen eines besonderen Truppenkörpers oder Spezialisten kenntlich machen, war in der k.u.k. Armee die schon 1705 nachweisbare flammende Granate der Grenadiere. Nach Auflösung der Grenadiere als Spezialisten bzw. Eliteformation innerhalb der Infanterie wurde 1859 bestimmt, daß die reaktivierten oder in der Gebühr der Alterszulage stehenden

51 ZVO v. 31. 5. 1901, Abt. 13, Nr. 1138.
52 Adjustierungsvorschrift für das k.u.k. Heer (Wien 1911), S. 14.
53 Adjustierungsvorschrift 1855.
54 ZVO v. 4. 4. 1870 (wie Anm. 18), Normalien, 19. Stück, Nr. 81, S. 145.
55 ZVO v. 2. 4. 1868 (wie Anm. 9), Normalien, 10. Stück, Nr. 56, S. 89.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Unteroffiziere und Soldaten aller Waffengattungen eine Granate aus weißem Tuch am Kragen des Rockes führen sollten. Damit war eine sichtbare Auszeichnung für längerdienende Soldaten geschaffen, die zudem die Ehrenbezeichnung „Grenadier" führen durften. Ab 1860 durften nur noch die Längerdienenden der Linien- und Grenzinfanterie-Regimenter so bezeichnet werden, bei den übrigen Truppengattungen wurde der Name „Veteran" vorgeschrieben. 1867 wurde die Bezeichnung „Grenadier" wieder auf alle freiwillig weiterdienenden Soldaten aller Waffengattungen ausgedehnt. Den Titel „Veteran" sollten von da an nur noch Mannschaftspersonen führen, die das Militärdienstzeichen erster oder zweiter Klasse – also für zwölf bzw. 18 Dienstjahre – erworben hatten.

Im Jahr 1869 erfolgte schließlich eine völlige Neuregelung dieses Bezeichnungs-Wirrwarrs. Mit Circular-Verordnung Nr. 241 wurde die Einführung von Armstreifen als Auszeichnung für jene Unteroffiziere aller Waffengattungen, Branchen und Anstalten verfügt, welche über ihre gesetzliche Linien-Dienstpflicht hinaus freiwillig im Präsenzstand verblieben[56].

Die jeweils 1,3 cm breiten gelben, mit schwarzem Längsstreifen in der Mitte versehenen Armstreifen waren an der Außenseite des linken Ärmels mit ihren Enden in den Ärmelnähten steckend angebracht, so daß sie einen aufwärts stehenden rechten Winkel bildeten (Tafel 11, unten links). Dieser hatte 8,4 cm vom Rand der Ärmelmündung abzustehen, der Scheitel des Winkels mußte auf der Mitte der Außenseite des Ärmels zu liegen kommen. Es erfolgte folgende Abstufung:

nach 3 Präsenzjahren 1
nach 6 Präsenzjahren 2
nach 9 Präsenzjahren ..... 3 Armstreifen

Die (bisherige) Granate als Distinktionszeichen und die Benennung „Grenadier" waren ab 1869 nicht mehr zur Anwendung zu bringen. Allerdings wurde jenen Soldaten, die damals schon diese Ehrenbezeichnung führten, gestattet, selbige bis zu ihrem Austritt aus der aktiven Dienstleistung beizubehalten. Die Unteroffiziere hatten jedoch die Granate gleich bei Erhalt der Armstreifen, die übrigen Soldaten hingegen bei etwaiger Beförderung zum Unteroffizier bzw. bei ausnahmsweiser Auszeichnung mit Armstreifen abzulegen.

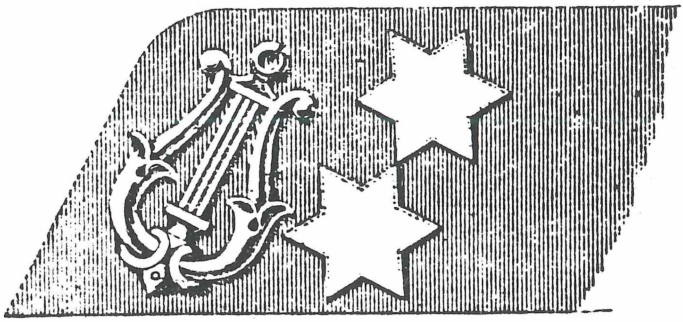
Einjährig-Freiwillige

Die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht und der damit verbundene Aufbau einer im Mobilisierungsfall mit großen Mengen von Reservisten aufzufüllenden Armee ließen auch die rasche und effiziente Heranbildung eines geeigneten Reserveoffizierskorps notwendig erscheinen. Als Folge schuf man 1868 das bis heute bewährte Institut der „Einjährig-Freiwilligen": Maturanten oder diesen gleichwertig Ausgebildeten bot

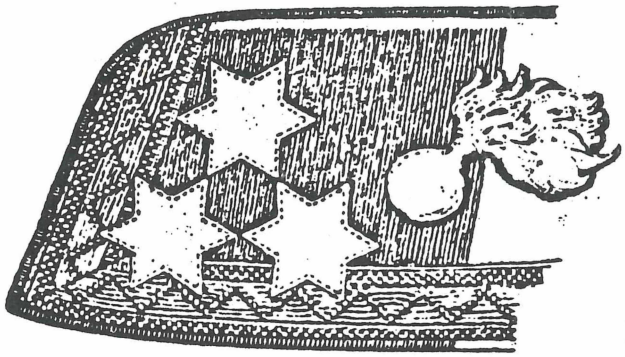
56 ZVO v. 25. 8. 1869, Abt. 13, Nr. 2753, in: K.k. Armee-Versorgungsblatt 1869, Normalien Nr. 241.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

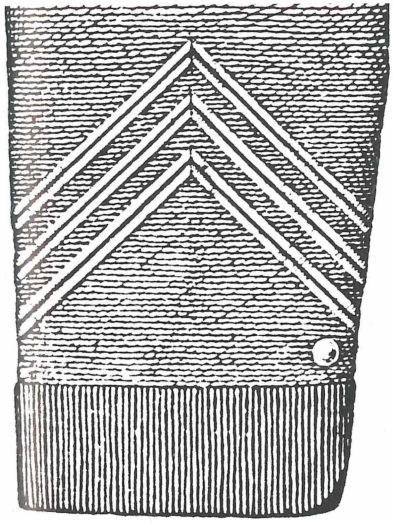
Tafel 11 Kragenabzeichen und Ärmelborten



Lyra für Angehörige der Regimentsmusik



Granatemblem für reaktivierte oder in Gebühr der Alterszulage stehende Unteroffiziere, 1859–1869



Ärmelborte für Einjährig-Freiwillige und Reservekadettaspiranten

Ärmelborte für freiwillig den Präsenzdienst Forstsetzende nach 9 Präsenzjahren, ab 1869

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

man die Möglichkeit, sich als „Einjährig-Freiwillige" zur Ableistung des Präsenzdienstes zu melden und dann im Verlauf von Waffenübungen weiteres militärisches Wissen und Praxis zur Qualifikation als Reserveoffizier zu erwerben. Der Vorteil für die „Einjährigen" war dabei, statt normalerweise drei Jahren nur ein Jahr durchdienen zu müssen, der Vorteil für das k. k. Militär hingegen, über bereits allgemein gut gebildete, auch im späteren Wirtschaftsleben oder der Verwaltung als Führungskräfte eingesetzte Kader zu verfügen.

Einjährig-Freiwillige trugen die ihnen jeweils zustehende Uniform des entsprechenden Truppenkörpers, hatten als besondere Auszeichnung jedoch eine 1 cm breite, seidene kaisergelbe Ärmelborte zu tragen, die in der Längenmitte in einer Breite von 2 mm schwarz durchwebt war. Dieser Armstreifen (im Soldatenjargon spöttisch als „Intelligenzbörtel" bezeichnet) war an beiden Ärmeln anschließend an den oberen Rand des Aufschlags aufzunähen[57].

2.6 Der Mantel

2.6.1 Mantel 1871[58]

Der Mantel war aus genäßtem, dunkel-blaugrauem Tuch hergestellt, Ärmel und Oberleib mit Futterleinwand gefüttert und mußte derart bemessen sein, daß darunter der Waffenrock getragen werden konnte. Die Länge des Mantels mußte bis 10,5 cm unterhalb des Knies reichen.

Der „Stock" ist aus den beiden Vorderteilen und dem Rückenteil zusammengesetzt, wobei an jedem der beiden Vorderteile eine Reihe von fünf gleichweit voneinander entfernten großen Metallknöpfen (für das IR 59 entsprechend der vorgeschriebenen „gelben" Knopffarbe Messing/Tombak bzw. für Offiziere vergoldet) angenäht ist. Entsprechend den Knöpfen sind am linken Vorderrand fünf mit Zwirn ausgeschlungene Knopflöcher angebracht. Der oberste Knopf hatte 3,3 cm vom Kragenansatz entfernt und der unterste auf der Längenmitte des Vorderteils (also je nach Größe unterschiedlich) derart angesetzt zu sein, daß, wenn die beiden Vorderteile übereinandergelegt und eingeknöpft sind, die beiden obersten Knöpfe horizontal gemessen 15,8 cm, die beiden untersten 13 cm voneinander entfernt sind (Tafel 12).

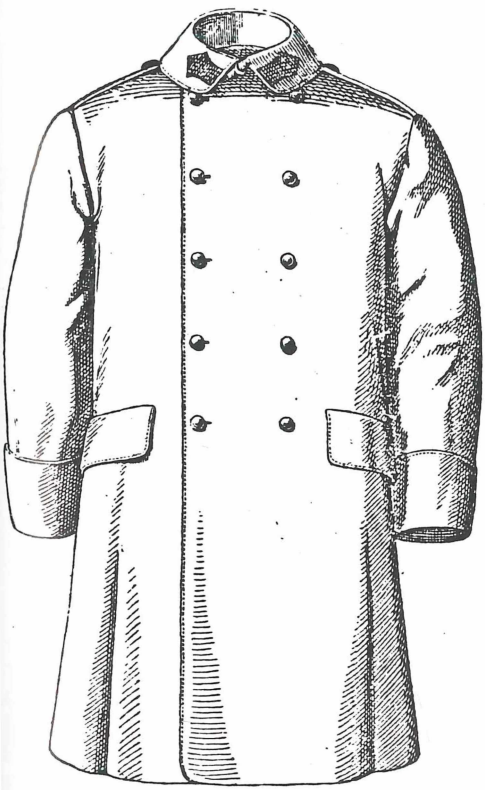
An den Schößen der Vorderteile ist, von der Körpermitte gegen die Schenkel sich neigend, je eine Tasche eingesetzt, welche mittels eines am Taschenbesatz angebrachten schwarzbeinernen oder zinkernen Knopfes und des entsprechenden mit Zwirn ausgeschlungenen Knopfloches im Vorderteil geschlossen wird und mit einer Taschenpatte bedeckt ist.

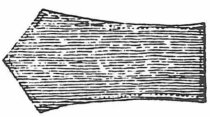
Die beiden oberen und unteren Ecken der Vorderteile sind mäßig abgerundet und an den unteren Abrundungen mit je einem zwischen Kantennaht eingesetzten Haftelmännchen, 2,6 cm vom unteren Rand des

57 Adjustierungssvorschrift 1871 (wie Anm. 10).
58 Ebd., S. 33 ff.

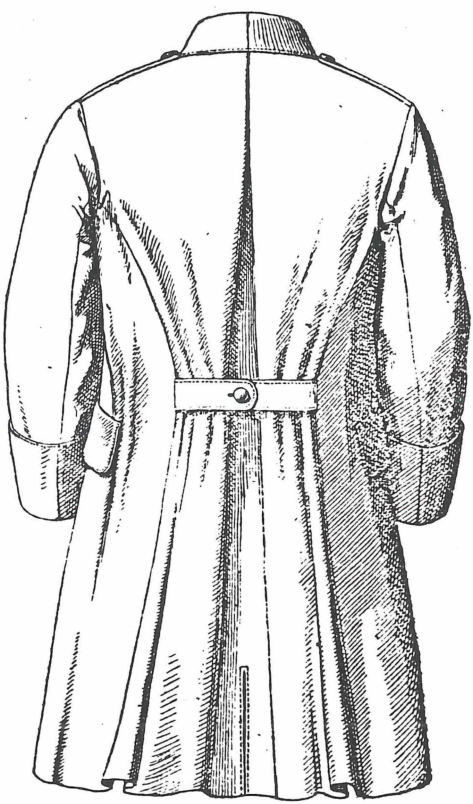
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

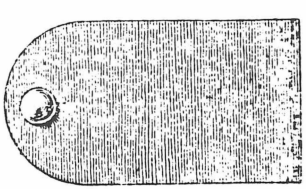
Tafel 12 Der Mantel 1871





Kragenparoli





Halsspange

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Leibfutters und 8 cm von der Seitennaht nach vorne entfernt, mit Zwirnschlingen versehen. Sinn dieser Einrichtung war, daß der Mantel, insbesondere auf Märschen, mit den Ecken der Vorderschöße nach innen eingeschlagen getragen werden konnte, um das Ausschreiten nicht zu behindern. Dazu mußten nur die Haftelmännchen in die jeweils zugehörigen Zwirnschlingen eingehängt werden.

Der Rückenteil ist in der Mitte beim Kragenansatz in eine frei nach abwärts fallende Doppelfalte gelegt, am unteren Rand geschlitzt und der Schlitz mit Tuch besetzt.

Auf der Mitte jeder Achsel ist eine auf dem freien Ende abgerundete und mit einem Knopfloch versehene Achselspange in der Ärmelnaht eingenäht. Diese Spange reicht bis zum Kragen und ist nächst diesem an einen dort angenähten Metallknopf einzuknöpfen.

In der Höhe des Taillenschlusses befindet sich die Taillenspange, mittels welcher der Mantel hinten an den Körper locker geschlossen werden kann. Die Spange besteht aus zwei Teilen, von denen der rechtsseitige mit einem großen metallenen Knopf, der linksseitige mit einem mit Zwirn ausgeschlungenen Knopfloch versehen ist.

Die Ärmel sind im Ganzen geschnitten, weisen bloß eine untere Naht auf und einen umgestülpten Umschlag an der Mündung.

Der Kragen, der auf- oder umgeschlagen werden kann, ist mit gleichem Tuch gefüttert und an beiden Enden abgerundet. Auf der Außenseite des umgeschlagenen Kragens sind am vorderen Rand in der Mitte je ein Paroli aus (für das IR 59 orangegelben) Egalisierungstuch, an der inneren linken Seite eine Halsspange aus Manteltuch und ein kleiner metallener Knopf und an der inneren rechten Seite ebenfalls ein solcher Knopf angebracht. In den ersten Knopf ist die Halsspange bei umgelegtem Kragen einzuknöpfen, in letzteren bei aufgestelltem Kragen, um ihn vor dem Hals zu schließen.

An der Ansatznaht des Kragens ist weiters die aus zwei Teilen bestehende Mantelschlinge aus blaugrauer Schafwolle, und zwar rechts das Knebel-, links das mit einer festgenähten Schlinge versehene Schlingenstück angesetzt, wobei die Ansatzstellen jeweils mit einer aus dunkelblauer Schafwollschnur gedrehten Rosette gedeckt sind. Schließlich ist innen am unteren Rand des Kragenfutters in der Mitte eine Schlinge aus doppelt zusammengenähter Futterleinwand zum Aufhängen des Mantels angenäht.

Der Cadet-Offiziersstellvertreter hatte am Mantel unterhalb der linken Taschenpatte einen 13 cm langen Einschnitt angebracht, um den Säbelgriff durchstecken zu können.

Der Mantel der Offiziere unterscheidet sich von jenem des Cadet-Offiziersstellvertreters u. a. dadurch, daß er aus feinerem Material erzeugt ist und keine Achselspangen aufweist. Am hinteren Teil der Parolis am Kragen ist mittig ein kleiner metallener Rockknopf angenäht. Der Kragen der Offiziersmäntel ist aus schwarzem Samt hergestellt. Weiters weist der

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Offiziersmantel vorne zwei Reihen von jeweils sechs großen Metallknöpfen auf und hat eine einteilige Taillenspange. Am Rückenteil ist, vom Taillenschluß abwärts, zu beiden Seiten eine jeweils 21 cm lange Tasche (annähernd vertikal) eingeschnitten, die von einer 2,5 cm breiten Patte bedeckt wird. Zum Unterschied vom Mannschaftsmantel hat jener der Offiziere außerdem eine Passepoilierung aus (für das IR 59 orangegelbem) Egalisierungstuch. Diese wird an den Rändern der Vorderteile, der Ärmelaufschläge, der Taschenpatten, der Taillenspange sowie des hinteren Mantelschlitzes sichtbar.

2.6.2 Der Mantel 1908[59]

Tabelle 7 **Dimensionen des Mantels.**

Und zwar:			1.	2.	3.	4.
			Größengattung			
			Zentimeter			
Vorderteil	Länge		118	112	106	103
Achselspangen	Breite		5			
Halbe Taillespange	Länge		13,5			
	Breite		5			
Taschenpatten	obere Länge		25			
	Breite		7,5			
Ärmel	Breite des Umschlages		13			
Kragen	Breite	in der Mitte	13			
		vor der Abrundung	9			
Parolis	Länge		7,6			
	größte Breite		4,2			

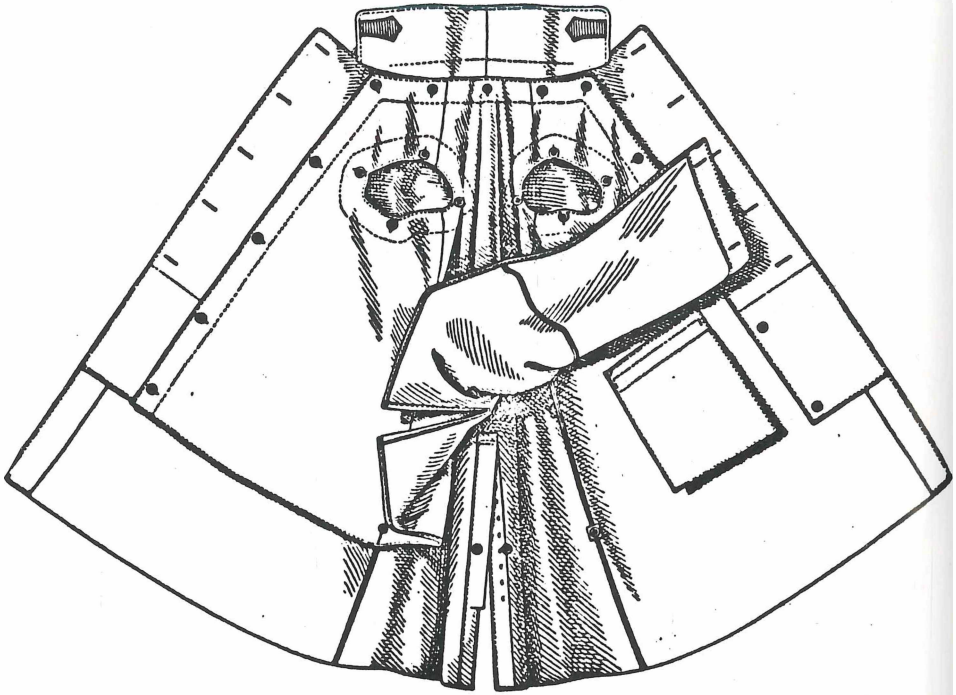
Mit Einführung der hechtgrauen Feldmontur wurde auch der Mantel in dieser Farbe vorgeschrieben (Tafel 14). Die beiden obersten Knöpfe hatten nun 16 cm (horizontal) voneinander entfernt zu stehen, am Rükken wurde zur Verstärkung dort, wo die Falte mit dem Kragen zusammenstößt, ein 1 cm langer Riegel angebracht. Die Ärmel wurden mit einem Futter aus hechtgrauem Baumwollstoff versehen. Entsprechend war auch die Mantelschlinge aus nunmehr hechtgrauer Schafwolle hergestellt. Ansonsten blieb der Mantel in Schnitt und Ausführung ziemlich gleich dem vorherigen, in weiterer Folge wurde jedoch noch ein ausknöpfbares, hechtgraues schafwollenes Innenfutter eingeführt[60], das in zwei Größengattungen erzeugt wurde (Tafel 13).

59 ZVO v. 7. 10. 1908, Abt. 13, Nr. 545, in: VOBl. für das k.u.k. Heer, 37. Stück v. 24. 10. 1908.

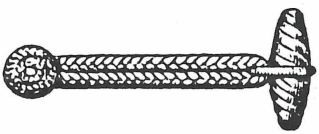
60 Adjustierungsvorschrift 1910 (wie Anm. 39), I. Teil, S. 55.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 13 Der Mantel



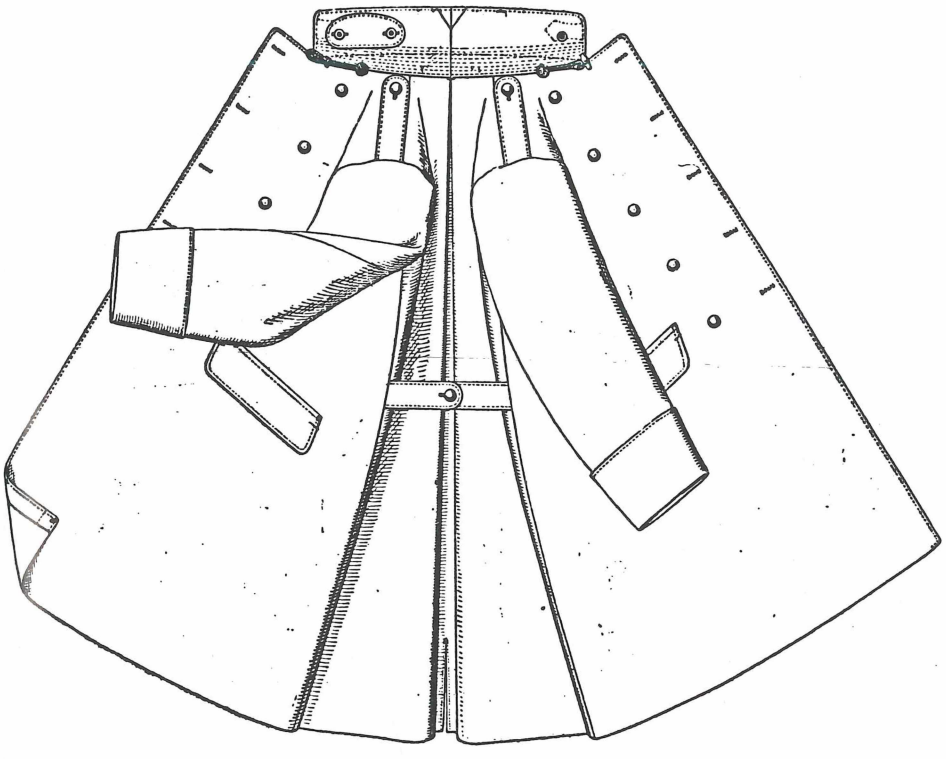
Innenseite mit einknöpfbarem Futter, 1911



Mantelschlinge

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 14 Hechtgrauer Mantel 1908



Der Kragen des hechtgrauen Mantels für Offiziere war nunmehr statt aus schwarzem aus hechtgrauem Samt, das Futter aus grauem Futterstoff anzufertigen.

Bei Einführung der neuen hechtgrauen Feldmontur wurde freilich bestimmt, daß „die bisherigen Sorten . . . vollständig auszutragen" sind und daß „in dieser Beziehung von den Kommanden und Behörden keine Zeit bestimmt, auch sonst weder in direkter noch in indirekter Weise auf die Ablegung der nicht mehr vorschriftsmäßigen, sonst aber noch tragbaren Stücke hingewirkt" werden dürfe. Daher wurden die alten, blaugrauen Mäntel von der Mannschaft noch längere Zeit hindurch „ausgetragen", während Offiziere, die ihre Monturen auf eigene Kosten zu beschaffen hatten, meist sehr bald über die neuen hechtgrauen Garnituren verfügten. Deshalb sind vielfach Bilder überliefert, auf denen deutlich „heller" (weil hechtgrau) gekleidete Offiziere neben „dunkel" (weil in dunkblauer Adjustierung bzw. im dunkelblauen Mantel) erscheinenden Mannschaften zu sehen sind.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

2.7 Beinkleider

2.7.1 Lichtblaue Pantalons

1868 wurden für die gesamte Infaterie des k. k. Heeres einheitlich lichtblaue Pantalons (= lange Hosen) eingeführt[61], wie sie vorher schon probeweise beim 1. Bataillon des k. k. Infanterieregiments Nr. 42 Verwendung gefunden hatten[62]. Sie waren aus zwei seitlich zusammengenähten Teilen (Vorder- und Hinterteil) von lichtblauem genäßtem Tuch erzeugt und vorne mit einem zum Zuknöpfen angebrachten Schlitz versehen. Die Vorderteile waren oben mit einem Bund und der Schlitz rechts und links mit je einer mit Leinwand gefütterten Leiste besetzt. Diese Leisten lagen beim Zuknöpfen übereinander und wurden durch vier schwarzbeinerne oder zinkene Knöpfe, von denen drei an der rechten Leiste, der vierte am Bund anzubringen war, und durch die entsprechende Anzahl an der linken Leiste bzw. am Bund angebrachter, mit Zwirn ausgeschlungener Knopflöcher derart geschlossen, daß die drei Knöpfe der Leiste gedeckt waren.

An den Vorderteilen war je eine schräg gestellte Tasche eingeschnitten, deren Sack aus Futterleinwand erzeugt und deren obere Mündung mit einer Leiste versehen war. Die Taschen konnten durch je einen schwarzbeinernen oder zinkenen Knopf geschlossen werden (vgl. Tafel 15). In der Mitte des Hinterteiles war am oberen Rand ein dreieckiger Ausschnitt angebracht, weiter abwärts rechts ein Laschenteil mit Knopfloch, links ein solcher mit einem schwarzbeinernen oder zinkenen Knopf angesetzt, womit die Pantalons nach Bedarf um den Leib geschlossen werden konnte. – Für den Hosenträger waren am Bund vorne vier und hinten zwei schwarzbeinerne Knöpfe angenäht.

Die Pantalons für die Fußtruppen waren (ebenso wie jene für Fahrsoldaten) mit „Strupfen" versehen, d. h. mit innen an der Mündung der Hosenröhren einknöpfbaren Lederbändern, mittels derer die Pantalons unter den Schuhen befestigt werden konnten. Somit war für einen stets straffen Sitz der Beinkleider gesorgt.

Für Regenwetter bzw. Ausrückungen im Winter gab es spezielle „Kamaschen" aus lichtblauem Tuch, die den Fuß bis etwa zur halben Wade bedeckten und seitlich mittels je sechs Knöpfen zu schließen waren. Am unteren Rand des Vorderteils war die Strupfe (s. o.) aus Oberleder eingenäht[63] (siehe Tafel 16, links unten).

---

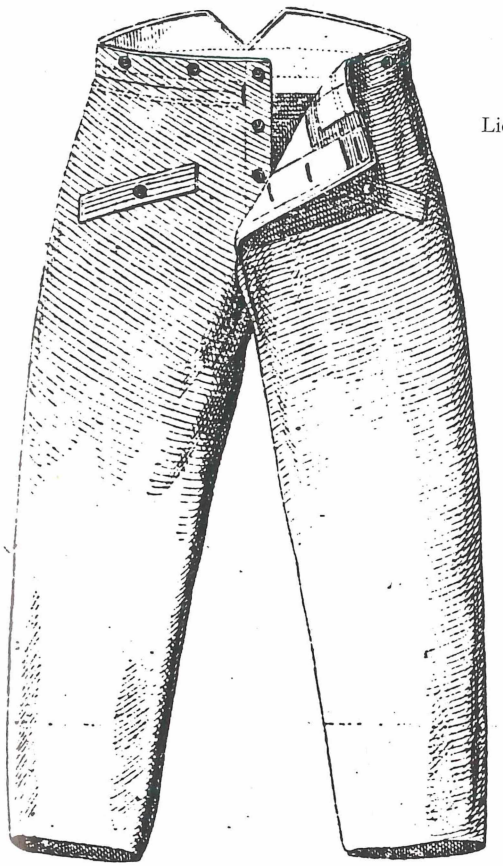
61 Wie Anm. 9.

62 K.k. böhmisches Infanterieregiment „Georg V. König von Hannover" No. 42. Das Theresienstädter IR 42 durfte wegen besonderer Auszeichnung in der Schlacht von Deutsch-Wagram (am 6. Juli 1809) als einziges Regiment der k.(u.)k. Armee „bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch schlagen", der noch heute im 42er- oder ‚Grenadier-Marsch' von Josef Wiedemann überliefert ist. Dieser, auch als „Wagramer Marsch" bekannte Marsch ist derzeit dem Gardebataillon des Österreichischen Bundesheeres als offizieller Traditionsmarsch zugewiesen (Quelle: Militär-Schematismus f. das k.k. Heer 1888, u. *Eugen Brixel, Gunther Martin* u. *Gottfried Pils,* Das ist Österreichs Militärmusik [Graz 1982]).

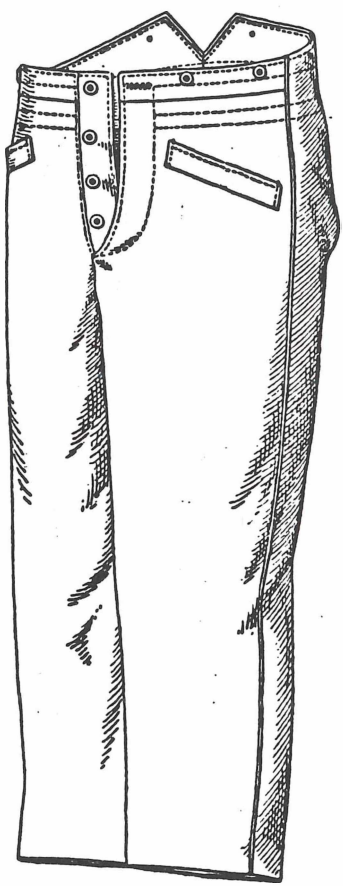
63 Adjustierungsvorschrift 1871 (wie Anm. 10), S. 40.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Tafel 15 Pantalons



Lichtblaue Pantalons 1868



Blaugraue Pantalons mit Passepoil
(„Salonhosen“) 1911

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

2.7.2 Hechtgraue Pantalons

Mit Einführung der hechtgrauen Felduniform 1908 sollten auch die Pantalons für die Infanterie hinkünftig statt aus lichtblauem aus hechtgrauem Hosenstoff erzeugt werden. Die bisherigen Sorten waren jedoch vollständig auszutragen[64]. Lichtblaue Pantalons waren vorerst nur noch zum Rock bzw. zur Paradeadjustierung zu tragen, nicht mehr aber zur Feldbluse.

Der Schnitt blieb im allgemeinen unverändert. Zur Verwahrung der mittlerweile eingeführten Legitimationskapsel war nunmehr auf der inneren Seite des Vorderteils der rechten Tasche unter dem Knopfloch ein separates Täschchen aus Futterleinwand angebracht. Hinten befanden sich zusätzlich zwei mit Futterleinwand unterlegte Taillentaschen, die mit einem weißen Zinkknopf zu verschließen waren.

Bei halbfeinen Pantalons, wie sie beispielsweise von Einjährig-Freiwilligen angeschafft werden konnten, war statt Futterleinwand dunkelgrauer Baumwollfutterstoff zu verwenden.

An sich war zum Tragen der Pantalons der Hosenträger bestimmt, jenen Personen, die sich eines Hosenriemens bedienen wollten, war dies gestattet. Daher war im Futter des oberen Randes der Pantalons ein Lauf für den Hosenriemen abgenäht.

2.7.3 Salonhosen

Bei verschiedenen Gelegenheiten konnten von Offizieren, Fähnrichen, Kadetten und später über deren Bitte auch von den Präsenzdienst freiwillig verlängernden Unteroffizieren „blaugraue" Pantalons getragen werden, die allgemein als „Salonhosen" bezeichnet wurden. Diese Pantalons waren meist aus feinerem Stoff erzeugt. Das vorschriftsmäßige „Blaugrau" war in der Praxis meist schwarz. Die Salonhosen waren bei der Infanterie grundsätzlich mit scharlachroten Passepoils zu tragen, und zwar unabhängig von der Egalisierungsfarbe des Regiments! Im Schnitt waren sie ähnlich den lichtblauen bzw. hechtgrauen Pantalons (Tafel 15).

2.7.4 Sommerpantalons

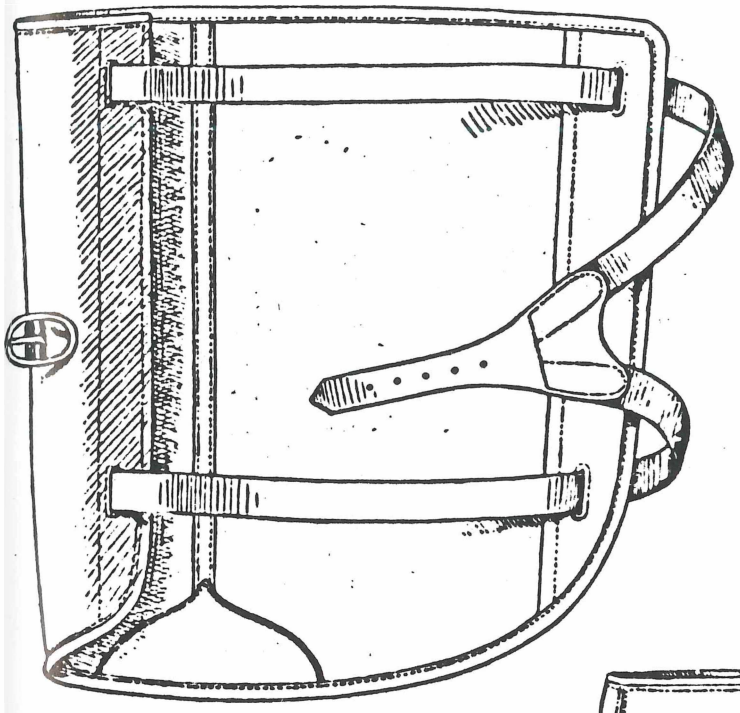
Tabelle 8 **Dimensionen der Sommerpantalons.**

Und zwar:		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
		Größengattung						
		Zentimeter						
Länge	nach der Seitennaht	118,5	116,5	112,5	109,5	106,5	103,5	100,5
	zwischen d. n Schenkeln	91	88	85	82,5	80	77	74,5

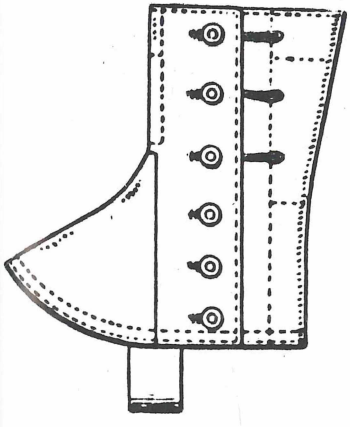
64 ZVO v. 7. 10. 1908, Abt. 13, Nr. 545, NV Bl. f. das k.u.k. Heer, 37. Stück v. 24. 10. 1908, S. 276.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

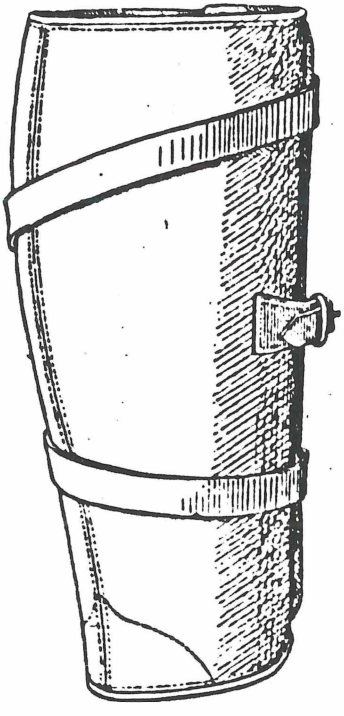
Tafel 16 Gamaschen



Ledergamaschen M. 1908



Stoffgamaschen



Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Fallweise wurden auch, insbesondere in wärmeren Gegenden, außerdienst spezielle „Sommerpantalons“[65] verwendet. Sie waren im Schnitt ähnlich den vorher beschriebenen, von heller Farbe und ohne Passepoils ausgeführt. Sommerpantalons durften jedenfalls dann nicht getragen werden, wenn die Paradekopfbedeckung zu verwenden war[66].

Die Sommerpantalons durften von unberittenen und berittenen Offizieren und unberittener Mannschaft während der warmen Jahreszeit in folgenden Gebieten getragen werden: Südtirol, Küstenland, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Gebiet um Fiume, Bosnien und Herzegowina[67].

Für die Angehörigen des ehemaligen k.u.k. Infanterieregiments No. 59 kamen diese Bestimmungen beispielsweise während der Anwesenheit von Teilen des Regiments in Trient in Betracht.

Die Sommerpantalons waren aus ungebleichtem Zwilch erzeugt, für Gagisten (Offiziere . . .) und Fähnriche aus weißem Leinen oder segeltuchfarbigem Schafwollstoff.

2.7.5 Ledergamaschen

Tabelle 9 **Dimensionen der Kamaschen.**

Und zwar:		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
		Größengattung			Zentimeter			
Höhe		28,3	27,5		26,5		25	25,5
Weite	oben	38	37	36	35,5	34,5	35	
	unten	31	30,5	29,5	30	29	30	29

Die Kadetten und die Mannschaft haben die Kamaschen aus Hosenstoff nur in den Monaten November bis März zu tragen, u. zw. wenn der Boden naß ist, über, sonst unter den Pantalons.

Während der übrigen Zeit sind statt der Kamaschen im Felde und in Marschabjustierung über die Pantalons (Sommerpantalons) Hosenbänder von gleicher Farbe um die Fußknöchel zu legen.

Ferner können bei allen Übungen, Arbeiten und Fassungen über die Pantalons (Sommerpantalons) Hosenbänder von gleicher Farbe getragen werden.

Zu den bemerkenswertesten und noch während des Ersten Weltkriegs häufig verwendeten Adjustierungssorten zählten die mit der hechtgrauen Feldadjustierung 1908 eingeführten Ledergamaschen[68] (Tafel 16).

Diese waren aus braunem Oberleder erzeugt und bestanden aus einem inneren und einem äußeren Wadenteil. Beide Teile waren den Waden sich anpassend geformt, oben gleich hoch und mit einem zweiteiligen Umlaufriemen nach der in Tafel 16 ersichtlichen Art versehen. In der Längsmitte des inneren Wadenteils befand sich eine Schnalle als Gegenstück dieses Umlaufriemens.

Die braunen Ledergamaschen waren zu den schwarzen Schuhen oder Stiefeletten von Stabs- und Oberoffizieren zu tragen, sofern sie im Frie-

65 Adjustierungsvorschrift 1910 (wie Anm. 39), S. 34.
66 Ebd.
67 Ebd., S. 38.
68 Wie Anm. 25.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

den oder im Feld beritten waren. Sie waren im Dienst zu Pferd bei allen Anlässen, außer in Parade, anzulegen (in Paraden waren auch nach 1908 wie vorher schwarze Stiefel zu verwenden). Zu Fuß durften die Ledergamaschen auch außer Dienst bei schlechter Witterung getragen werden.

3. Besondere Abzeichen

3.1 Dienstesabzeichen

Für die Offiziere des Soldatenstandes bei den k.(u.)k. Fußtruppen galt die Feldbinde als Dienstesabzeichen. Diese unten näher beschriebene Feldbinde war bei folgenden Anlässen zu tragen[69]:

- Zu Audienzen bei seiner k.u.k. Apostolischen Majestät und den Mitgliedern des Allerhöchsten Herrscherhauses;
- in Gala (1910 nur noch für Offiziere bzw. Beamte von der V. Rangklasse aufwärts normiert!);
- zur Parade- und Marschadjustierung;
- im Feld (noch zu Beginn des Ersten Weltkriegs getragen!);
- im Inspektions-, Wach-, Bereitschafts- und Ordonnanzdienst, bei Kriegs- und Standrechten, bei Schlußverhandlungen des Ehrenrates und bei Vollstreckung eines Todesurteils;
- bei verschiedenen persönlichen Meldungen, angeordneten Vorstellungen beim Rapport;
- bei Hauptrapporten und Kontrollversammlungen;
- bei Alarmierungen und Ausrückungen nach fallweiser Anordnung;
- bei Leichenbegängnissen von Offizieren des Kondukts.

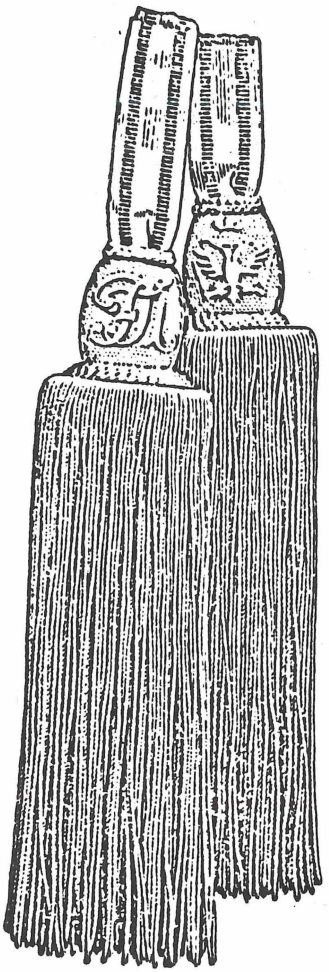
Die von den Infanterieoffizieren um die Leibesmitte zu tragende Feldbinde ist aus kaisergelber und schwarzer Seide erzeugt und bestand aus dem Band und den Quasten (Tafel 17, oben).

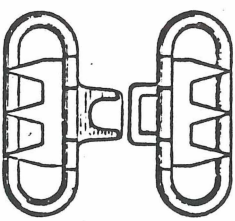
Das Band, 6,5 cm breit und je nach dem Leibesumfang 3 bis 3,5 m lang, ist durch zwei parallele schwarze, gelb durchbrochene Streifen verziert. Die Quasten bestehen aus einem flachen Knopf, auf dessen flachen Seiten der Namenszug Allerhöchst Seiner Majestät („FJ. I.“) und an der gegenüberliegenden Seite der k. k. Doppeladler gestickt sind[70]. Am unteren Rand hängen mehrere Lagen Fransen frei herab, wobei die äußere Lage gelb, die innere schwarz ist. Die Länge der Fransen beträgt 24 cm. Der Ansatz der Fransen und der des Bandes am Quastenknopf sind mit gedrehten seidenen Schnüren besetzt. Zum Schließen dient eine nahe den Quasten angebrachte, zumeist vergoldete Messingschnalle, bei teureren Stücken ist diese häufig mit einem Schildchen mit den kaiserlichen Initialen oder dem Doppeladler verziert. Die Feldbinde war so anzulegen, daß die Fransen an der linken Körperseite frei herabhängen konnten.

69 Adjustierungsvorschrift 1910 (wie Anm. 39), I. Teil, S. 24 ff.
70 Ebd., S. 128.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

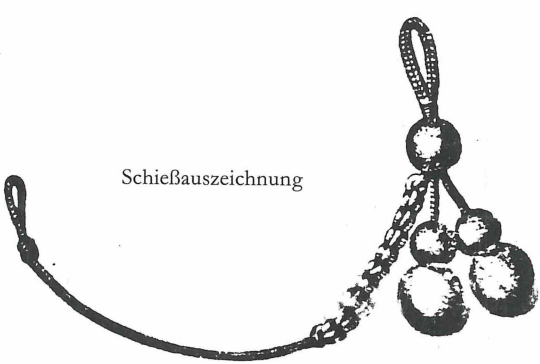
Tafel 17 Feldbinde





Schnalle zur Feldbinde

Schießauszeichnung



Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

3.2 Feldzeichen

Alter Tradition des kaiserlichen Heeres entsprechend wurde zu bestimmten Anlässen ein gemeinsames Abzeichen, das sogenannte „Feldzeichen" angelegt. Darunter verstand man im k.(u.)k. Heer nicht die Truppenfahnen, Ehrensignalhörner oder Standarten, sondern ein einfaches Eichenlaub, in dessen Ermangelung auch Tannenreiser, die wie folgt zu befestigen waren:

- An der Fahne als kleiner Buschen bei der Fahnenspitze;
- am Infanterietschako hinter der Tschakorose, in die entsprechende Hülse für die Drahtschlinge gesteckt. An der Kopfbedeckung sollte das Feldzeichen beiläufig 16 cm hoch und 13 cm breit sein;
- an der Feldkappe an zwei Zwirnschlingen an der linken Seite der Kappe.

Das Feldzeichen war anzulegen:

- Bei Ausrückungen am Geburtstag seiner k.u.k. Apostolischen Majestät (18. August);
- bei Ausrückungen am Auferstehungs- und Frohnleichnamstag;
- bei Ausrückungen in Paradeadjustierung vor seiner k.u.k. Apostolischen Majestät, dann anläßlich solcher Feierlichkeiten, bei welchen die nicht als Kommandanten der Truppen fungierenden Generale in Gala erschienen;
- auf gesonderte Anordnung;
- bei großen Übungen vom Übungsleiter und seinem Stab (= Manöveroberleitung);
- vor dem Feind, soweit „die Gefechtsverhältnisse es gestatten und es erlangbar ist"[71].

3.3 Trauerabzeichen

Ein kurzer, 8 cm breiter schwarzer Flor war zu tragen:

- von den Offizieren während einer Hoftrauer, von den Offizieren eines Leichenkondukts (mit Ausnahme des Kommandanten) und den dem Leichenzug sonst beiwohnenden Offizieren, Militärgeistlichen und Militärbeamten des Truppenkörpers (Kommandos, der Behörde, Anstalt), welchem der Verstorbene angehört hatte, sowie von Militärgeistlichen und Militärbeamten während einer Hoftrauer 1. und 2. Klasse, oder für Erzherzoge und Erzherzoginnen.

Der kurze Flor war am linken Ärmel oberhalb des Ellbogens an Rock oder Bluse zu tragen. Nur die Offiziere eines Leichenkondukts trugen diesen Flor auch um den linken Ärmel des Mantels.

Mit schwarzem Flor war weiters zu umhüllen:

- während der ersten Periode einer Hoftrauer 1. oder 2. Klasse: von den Offizieren und Beamten das Portepée, von den Generalen auch das

71 Ebd., S. 26.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dienstesabzeichen (Feldbinde bzw. Gürtel der ungarischen Generalsuniform).

Ein großer, 8 cm breiter schwarzer Flor war zu tragen:
- vom Offizier als Kommandanten eines Leichenkondukts, von der rechten Schulter zur linken Hüfte über dem obersten angezogenen Kleidungsstück (also allenfalls auch über dem Mantel).

An der Fahne war ein schwarzer Flor während der ersten Periode einer Hoftrauer 1. Klasse zu befestigen[72].

Grundsätzlich galt, daß während einer Hoftrauer 1. und 2. Klasse oder für Erzherzoge und Erzherzoginnen die Trauerabzeichen in und außer Dienst, sonst aber nur außer Dienst zu tragen waren. So war während einer Familientrauer den Offizieren, Militärgeistlichen und Militärbeamten das Tragen des kurzen Flors (am Ärmel) außer Dienst gestattet.

Schlußbemerkung

„Die Uniform, so wie die Montur, ist ein Kleid, welches einen besonderen Stand bezeichnet, und durch eine eigene Norme jeder Truppengattung mit bestimmten Unterscheidungszeichen vorgeschrieben ist"[73], wie schon dem Dienst-Reglement für die kaiserlich-königliche Infanterie vom Jahr 1807 zu entnehmen ist. Darin ist bereits viel von der Erkenntnis vorweggenommen, daß das äußere Erscheinungsbild der Soldaten, also auch Reinlichkeit, Korrektheit und Vollständigkeit der Adjustierung, viel über den inneren Wert und die Haltung der Truppe widerspiegelt. In der Alten Armee Österreich-Ungarns, die zwischen Bodensee und Bukowina, zwischen Riesengebirge und der Südspitze Dalmatiens disloziert war, sind alle Nationalitäten der Monarchie vertreten gewesen, ohne daß sie selbst jemals nationalistisch gewesen wäre. Ihrem übernationalen Wesen nach sahen sich die Soldaten der Bewaffneten Macht gleichsam als Repräsentanten des Kaisers und Königs, des „Allerhöchstem Kriegsherrn". Demzufolge mußte dem im ganzen Reich – auch hinsichtlich der Adjustierung – möglichst einheitlichen Auftreten der Armeeangehörigen zweifellos besonderes Gewicht zukommen.

Andererseits forderte gerade die strenge Reglementierung der „einheitlichen" Uniform den an sich individualistischen Menschen heraus. Von der Norm mehr oder weniger abweichende Adjustierungssorten waren daher weit verbreitet – zumindest solange sie nicht dezitiert beanstandet wurden. Besondere Kapriolen schlugen dabei vor allem die Kopfbedeckungen, insbesonders was deren Schnitt nach dem modischen Geschmack des (zahlungskräftigen) Trägers anbelangte, der sich ein „Ei-

72 Ebd., S. 27.

73 Dienst-Reglement für die kaiserlich-königliche Infanterie 1807, S. 44. Erlassen mit Armee-Befehl des Generalissimus Erzherzog Carl v. 1. 9. 1807 (Wien 1807).

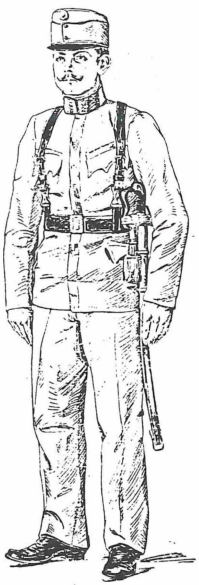
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Adjustierung der k. u. k. Infanterie 1871 und 1908

Leutnant,
Ausgehadjustierung mit Kappe

Leutnant, Parade
mit Feldbinde

Infanterist,
feldmäßig (1871)



Subalternoffiziere der k. u. k. Infanterie in Feldadjustierung 1908 (hechtgrau)

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gentumsstück" leisten konnte oder – wie alle Offiziere: leisten mußte[74]. Bei den von vorgesetzten Kommandobehörden häufig vorgenommenen Inspektionen und Detailvisitierungen wurde folglich auf die vorschriftsmäßige Trageweise von Adjustierung und Ausrüstung ganz besonderer Wert gelegt, wie auch zwei im Kriegsarchiv erhalten gebliebene Berichte, das k. k. Infanterieregiment No. 59 betreffend, belegen.

In einem Bericht des 1. Feldbataillons des k. k. Infanterieregiments No. 59 aus Innsbruck an das Regimentskommando im Jahr 1880 steht zu lesen[75]: „In Befolgung des Befehles No. 32 vom 28. Februar 1878: die Adjustierung ist im Allgemeinen tadellos und ist für den Ersatz der alten Sorten Sorge getragen. Die Auffrischung der Egalisierung an den Parade-Monturen wurde vorgenommen."

Ein weiterer Bericht gibt an[76]: „Bei der am 11. des Monats (Dezember 1880) vorgenommenen Detailvisitierung der in Marschadjustierung ausgerückten Compagnien des Bataillons habe ich bei der 1., 2. und 3. Compagnie die der Adjustierungsvorschrift nicht ganz entsprechende Anwendung der Feldflaschen und Brotsäcke abgestellt – erstere hingen zu tief, letztere waren zu weit nach oben geschoben, sodaß selbe das vertikale Hängen des Bajonettes hinderten . . . in den meisten Bajonettscheiden fehlten die Spähne, daher selbe klapperten; habe anbefohlen, diese fehlenden Spähne zu ersetzen . . . Bei der 1. Compagnie fand ich einige Leute, an deren Stiefeln die Schnallriemen zum Zusammenziehen des oberen Röhrenteiles fehlten, daher ich deren sofortigen Ersatz anbefahl."

All das aber änderte nichts an der harten Realität: War 1868 die Einführung der Felduniform mit der dunkelblauen Feldbluse ein weltweit richtungsweisender Schritt gewesen, erwies sich die 1908 kreierte hechtgraue Felduniform als wenig geeignet, den Ansprüchen eines modernen Vernichtungskriegs gerecht zu werden. Aufgrund des geringen Tarneffekts boten die österreichisch-ungarischen Soldaten 1914 vor allem am dunklen Boden Galiziens vortreffliche Ziele für die Schützen des Gegners. Bereits 1915[77] erfolgte daher nach deutschem Vorbild die Einführung einer feldgrauen Uniform, bei der nur noch die Kragenspiegel an die einstige Farbenpracht des bunten Rocks erinnerten.

---

74 *J. Christoph Allmeyer-Beck,* Die k.(u.)k. Armee 1848–1914 (Wien 1974).

75 Kriegsarchiv Wien, A d. Tk IR 59 (F 31, 32, 34, 35) ex 1880/3. Infanterie-Truppendivisionskommando Linz.

76 Kriegsarchiv Wien, A d. Tk IR 59. Relation über die vierteljährlichen Detail-Visitierungen der Unterabteilungen, ad: Regiments-Befehl No. 32 v. 28. 2. 1878, Präs. Innsbruck, am 30. 12. 1880 No. 389.

77 Wie Anm. 6, S. 39.

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser
Amt der Salzburger Landesregierung
Michael-Pacher-Straße 36
A-5020 Salzburg